Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 132 (1. Blatt) Dienstag, den 3. November 1914 42. Jahrgang

Der Bruch der Türkei mit dem Dreiverbande.

Es geht weiter vorwärts im Westen. — Wieder eine schneidige Leistung eines deutschen Unterseebootes. — Oesterreichischer Sieg in Galizien. — Englisch-amerikanische Gegensätze.

Großes Hauptquartier, 31. Okt. Mitteilung der obersten Heeresleitung. Unsere Armee in Belgien nahm gestern Ramscappelle und Bixschote. Der Angriff bei Ypern schreitet gleichfalls fort. Sanvoorde, Hollebeke und Wanbeke wurden gestürmt. Auch weiter südlich wurde Boden gewonnen. Oestlich Soissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren starkverschanzten Stellungen nördlich von Vailly vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Vailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurück geworfen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Im Argonner Walde, sowie westlich von Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholt feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze hat noch nichts zu einer Entscheidung geführt.

Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unsern sich neugruppierenden Kräften.

*

Großes Hauptquartier, 1. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) In Belgien wurden die Operationen durch die Ueberschwemmungen erschwert, die am Yser-Ypernkanal durch Zerstörung der Schleusen bei Nieuport herbeigeführt sind. Bei Ypern sind unsere Truppen weiter vorgedrungen. Es wurden mindestens 600 Gefangene gemacht und einige Geschütze der Engländer erbeutet. Auch die westlich Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen. Die Zahl der bei Vailly gemachten Gefangenen erhöhte sich auf etwa 1500. In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten standen unsere Truppen auch gestern noch in unentschiedenem Kampfe mit den Russen. (WTB.)

*

Die deutschen Fortschritte an der Nordwestfront.

Die in dem Bericht aus dem Hauptquartier genannten Orte Ranscapelle und Bixschote liegen nordwestlich und südlich von Dixmuiden. Der erste Ort beherrscht die Bahnlinie Dixmuiden-Nieuport, der zweite die Straße Dixmuiden-Ypern. Die deutsche Angriffsfront gegen Dixmuiden hat durch die Besetzung der beiden Punkte die gegnerische Verteidigungslinie im Norden und Süden umfaßt. Die ebenfalls gestürmten Orte Sandvoorde, Schloß Hollebeeke und Wanbeeke liegen südlich von Ypern, das nunmehr von den deutschen Truppen ebenfalls nördlich und südlich umfaßt ist. — Der „Telegraaf" meldet aus Sluis vom 30.: Gegenüber den Gerüchten über ein Zurückweichen der Deutschen in Westflandern kann ich versichern, daß heute früh die Kampflinie ungefähr dieselbe wie gestern war. Kortryk, Izeghem, Rousselaere und Thourout sind in deutschem Besitz und Ypern in den Händen der Verbündeten. Besonders heftig war der Kampf bei Ypern, bei Passchendals, Westgroßebeke und Becelaere. Die Deutschen haben die Küste von Ostende bis Knocke vollständig besetzt. In Heyst ist ein Anschlag in drei Sprachen erschienen, wonach die Wohnungen am Seedamm und in den dahin führenden Straßen geräumt werden müssen. — „Nieuwe van den Dag" meldet aus Oostburg von heute: Seit Donnerstag mittag dauert das Schießen ununterbrochen an. Die Schüsse kommen aus südwestlicher Richtung. Wahrscheinlich schießen die Kriegsschiffe auf die Küste. Bei Heyst, Knocke, Zoute und Hazegas sind überall Geschütze aufgestellt und Laufgräben angelegt.

Die englischen Blätter sehen ängstlich das Vorschreiten der Deutschen und betonen immer wieder, daß mit allen nur möglichen Opfern die Einnahme von Calais durch die Deutschen verhindert werden müßte, da von der Besetzung Calais' der weitere Gang des ganzen Krieges unstreitig abhängen müßte. Die britischen Soldaten haben nach ihren eigenen Angaben seit Bestehen des Königreiches noch nie ein derartiges Blutbad mitgemacht, ganze Regimenter von ihnen sind spurlos verschwunden; auch die Deutschen haben nach englischen Berichten ganze Bataillone geopfert!

Ueber die Kämpfe an der belgischen Grenze

schreibt die „Times": Diese Schlacht gleicht mehr einer Schlächterei als einer Feldschlacht. Tausende von Verwundeten mit zerbrochenen Gliedern kommen aus dem Gefecht zurück, oder liegen in allerhand Wagen, welche in trauriger Prozession nordwärts ziehen. Tausende von Toten liegen zerstreut auf den Feldern; man hat keine Zeit und keine Menschen, sie zu begraben. Wagen und Artillerie fahren über sie hin. Das deutsche Geschütz muß oft schweigen, weil die Granaten in Gruppen fallen würden, wo die Deutschen und Belgier oder Engländer handgemein sind, denn jetzt ist es nicht mehr ein Kampf von Kanonen, sondern von Bajonetten. Es scheint, daß die Deutschen den festen Entschluß haben, bis Dünkirchen und Calais vorzudringen. In Leke hatten die Deutschen Fortschritte gemacht und jetzt wurde ungefähr 3 Kilometer südlich Leke der Kampf fortgesetzt. Die Verbündeten schützen ihren äußersten linken Flügel, indem sie das Tal des Unterlaufes der Yser unter Wasser gesetzt und das überschwemmte Gebiet durch ihre Artillerie verteidigen lassen. Sie richten zu gleicher Zeit einen heftigen Angriff auf die Deutschen in der Gegend von Ypern, um dort durchzubrechen. Dagegen unternahmen die Deutschen wütende Gegenangriffe. Zwischen Ypern und der Küste soll die Schlacht noch stehen. Weiter nach rechts bei La Bassee versuchten die Deutschen englische Stellungen zu stören, die nämliche Taktik, wie in Antwerpen, indem sie in die Schlachtlinie der Verbündeten einen Keil treiben wollen. In südwestlicher Richtung gewannen sie dadurch Gelände. Dies sei augenblicklich der eigentlich weniger günstige Punkt der Front der Verbündeten. Nördlich Roussel (Lille) haben die Deutschen große Reserven zusammengezogen.

An der Aisne und Yser

sind die verbündeten Truppen jetzt so erschöpft, daß an ein Fortführen des Kampfes kaum mehr zu denken ist. Nach jedem kurzen Kampf fallen sie in die Schützengräben zurück, wo sie tagelang erschöpft liegen bleiben. An der Yser hatte der Kanonendonner einige Zeit nachgelassen, während dieser Zeit nahmen die Deutschen Truppenverschiebungen vor. Die Belgier sollen angeblich englische Verstärkungen erhalten haben. Auch die englischen Kriegsschiffe beteiligen sich wieder am Kampf. Um den linken äußersten Flügel zu schützen, mußten die Verbündeten das Ysertal unter Wasser setzen lassen, jetzt arbeiten dort nur noch die feindlichen Artillerien. Immer wieder machten die Deutschen wütende Angriffe, ihre Stoßkraft scheint täglich größer zu werden. Einen vielversprechenden Erfolg haben sie in der Nähe von La Bassee errungen, wo es ihnen, ähnlich wie bei Antwerpen, gelang, einen Keil in die Schlachtlinie der Verbündeten zu treiben. Nördlich Ryssel stehen große deutsche Reserven, bereit, jeden Augenblick in den Kampf einzugreifen. In Blankenberghe haben sämtliche Bewohner der am Strande gelegenen Häuser ihre Wohnungen verlassen müssen, aus Brügge wurden sämtliche Engländer im Alter von 16 bis 60 Jahren von den Deutschen entfernt.

Die englische Flotte im Kampf an der Kanalküste.

Aus London wird berichtet, daß die englische Flotte nunmehr durch vier Großkampfschiffe verstärkt, die Küste mit 30,5-Zentimeter-Geschützen beschösse. Aus Vlissingen und Oostburg wird gemeldet, daß man dort durch die seit Freitag morgen wieder aufgenommene Kanonade mehrere große Explosionen hörte, deren Ursache bislang unbekannt geblieben sei.

Von den Deutschen ist die ganze Küste bis zur holländischen Grenze mit Laufgräben versehen worden. Es sind noch weitere deutsche Küstengeschütze aufgestellt worden. Die englische Gesandtschaft gibt bekannt, daß der Torpedojäger „Falcon" von einer deutschen Granate getroffen wurde. Auf dem Kreuzer „Brillant" wurde ein Mann getötet und mehrere verwundet, auf der Korvette „Rinaldo" wurden acht Mann verwundet.

Die englischen Schiffe im Kampf.

Die „Times" entnimmt dem Bericht eines Marineoffiziers, der vor Nieuport auf einem englischen Monitor kämpfte, folgende Schilderung: Wir waren fortwährend im Kampfe, der nur unterbrochen wurde, um die Geschütze abkühlen zu lassen. Mit dem Backbordgeschütz feuerten wir 200 Schüsse, mit dem Steuerbordgeschütz etwa die doppelte Zahl ab. Das Schiff erbebte stark. Eine „Taube" erschien über uns und warf Bomben, aber sie fehlte. Plötzlich signalisierte das zweite Schiff: Links drehen! Es waren zwei Torpedos auf uns lanciert worden. Im Zickzack gingen wir zurück. Auf einem Kirchturm sollte ein deutscher Beobachtungsposten sein. Wir gaben aus 7000 Meter Entfernung fünf Schüsse ab, die den Turm völlig zerstörten.

Ein Gegenstand des Neides.

Ein englischer Kriegskorrespondent schildert die Vollkommenheit des deutschen Aufklärungsdienstes. So habe ein englisches Marinefahrzeug an einem Tage der vorigen Woche einen kleinen Unfall gehabt, der sogar von den Matrosen der Begleitschiffe nicht bemerkt wurde, am Abend aber in Berlin bekannt gewesen sei. Die Truppenbewegungen der Verbündeten seien fast zu gleicher Zeit in den deutschen Linien bekannt, und der deutsche Gegenangriff setze bisweilen fast im nämlichen Augenblick ein, wo die Truppen der Verbündeten vorrückten.

Die Verbündeten brauchen Verstärkungen.

Nach übereinstimmenden Meldungen holländischer Blätter benutzen die Verbündeten die seit einigen Tagen in gewissem Umfange eingetretene Abschwächung des Kampfes am Yserkanal abermals dazu, um möglichst viel Verstärkungen heranzuführen. Nachdem die Engländer indische Truppen bei Nieuport in die Front stellten, sollen nach Pariser Meldungen die Franzosen ihrerseits afrikanische Schützen aus Algier und vom Senegal bei La Bassee eingestellt haben.

Der „Times" zufolge hätten die Deutschen die Häfen Ostende und Zeebrügge nachts durch eine große Anzahl Minen gesperrt, so daß Landungsversuche der englischen Flotte voraussichtlich sehr gefährlich sein würden. Die Anwesenheit deutscher Minen an der belgischen Küste scheint auch die Engländer gezwungen zu haben, jetzt Panzerkreuzer zu verwenden, um aus größerer Entfernung die Küste beschießen zu können.

Der „Temps" meldet, daß die französischen Kammern Mitte November einberufen werden sollen, um einen Kredit von einer Milliarde Franken zu bewilligen.

Die Deutschen fangen an, den Kanal zu sperren.

Die „Times" vom 29. bringen von ihrem Berichterstatter aus Vlissingen folgende Mitteilung vom 27.: Die Deutschen sind emsig bemüht, die belgischen Gewässer östlich Ostende, also bis zur Scheldemündung, mit Minen zu belegen. Das Minenfeld erstreckt sich nördlich bis zum Wandelaar-Feuerschiff. Dieses Schiff, aus Angst, in die Luft gesprengt zu werden, kam nach Vlissingen, indem es mit großer Umsicht seinen Weg hierher fand, und brachte die Mitteilung, daß das Wielinger-Feuerschiff von seiner Bemannung verlassen wurde und sich in deutschem Besitz befindet.

Treibende englische Minen in der Nordsee.

Zum Unfall des schwedischen Dampfers „Oernen", der am 24. Oktober in der Nordsee verloren ging, erfährt man an maßgebender Stelle, daß nach Angabe des Kapitäns der Unfall auf eine treibende Mine zurückzuführen ist und die Unfallstelle 25 Seemeilen Nord zu Ost von Borkum liegt.

Schwerer Unfall eines englischen Hospitalschiffes.

Das Hospitalschiff „Chilla", das sich auf der Fahrt von Queensferry befand, um Verwundete heimzubringen, wurde bei Whitby während eines Sturmes auf eine Klippe getrieben. Vier Leichen wurden ans Ufer gespült. Rettungsboote brachten unter den größten Schwierigkeiten zwei Bootsladungen von dem Wrack; weitere Rettungsversuche wurden aufgegeben. Alle Frauen sind gerettet. 50—80 Menschen halten sich noch an dem Schiffe fest, das von den Wellen überströmt wird. Das Hinterteil ist abgebrochen.

Die deutschen Fortschritte bei La Bassee,

wo die Engländer diesseits wie jenseits des Kanals zurückwichen, werden, wie man nach Genfer Meldungen von französischer Seite zugesteht, erhöhte französische Anstrengungen bei Lille und Arras fordern. Der französische Generalstabsbericht läßt den im Argonnenwald errungenen Erfolg unerwähnt, gibt aber die gesteigerte deutsche Tätigkeit sowohl an den Maashöhen wie im Woevregebiet und in der Umgebung von Reims zu. Eine empfindliche Hemmung durch die deutschen Angriffe erlitten die Bewegungen der verbündeten Truppen bei Ypern. Von der Seeseite wurde in die jüngsten Kämpfe eingegriffen. Die französische Kriegsmarine unterstützt zurzeit die Landarmee durch 6000 Mann Marineinfanterie, 1000 Mann Marineartilleristen und durch Gruppen von Mannschaften mit Scheinwerfern.

Deutsche Flieger an der Arbeit.

Dem „Lok.-Anz." zufolge meldet „Daily Mail", daß zwei deutsche Flieger Bethune mit zwei Bomben bewarfen. Die erste explodierte nicht, die zweite tötete neunzehn Personen und verwundete vierzig. Auch in Dünkirchen fiel am Mittwoch eine Bombe, die sämtliche Fensterscheiben einer Straße zertrümmerte.

Der Berner Bund schreibt über die Kriegslage,

daß die Lage der deutschen und österreichischen Truppen im Osten Aehnlichkeit habe mit dem strategischen Rückzug der Deutschen auf die Aisne. In bezug auf die Kämpfe in Nordfrankreich legt der militärische Fachmann des Blattes der „Köln. Ztg." zufolge den Kämpfen im Becken von La Bassee die größte Bedeutung bei. Immerhin sei die Möglichkeit einer Ueberraschung hüben wie drüben auf irgend einem schwachen Punkte der ausgedehnten Front immer noch gegeben. Jedenfalls bleibe die Kampflage auf der ganzen Front, von den Vogesen bis zur Nordsee, aufs äußerste gespannt und erfordere beiderseitig andauernde Steigerung durch frische Reserven. Diese würden auf deutscher Seite durch Vorschieben neuausgebildeter Formationen gewonnen, während auf seiten der Verbündeten mehr und mehr auf die Hilfsvölker zurückgegriffen werde.

Der französische Schlachtbericht.

Am 31. Oktober nachmittags wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Der Tag war charakterisiert durch einen allgemeinen offensiven Versuch der Deutschen auf der ganzen Front von Nieuport bis Arras und durch heftige Angriffe in allen Teilen der Schlachtlinie von Nieuport bis zum Kanal von La Bassee. Es gab abwechselnd Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen südlich Nieuport. Die Deutschen, die Ramscapelle genommen hatten, wurden von dort durch Gegenangriffe vertrieben. Südlich Ypern haben wir einige Stützpunkte verloren (Hollebeeke und Zandvoorde), aber wir sind östlich von Ypern gegen Paschendaels vorgerückt. Zwischen La Bassee und Arras wurden alle Angriffe der Deutschen mit großen Verlusten zurückgewiesen. In der Gegend von Chaulnes sind wir über Lyon hinaus vorgerückt und haben Le Quesnoy en Santerre genommen. In der Gegend an der Aisne sind wir ebenfalls vorgerückt, auf den Höhen des rechten Ufers und stromabwärts von Soissons aber haben wir gegen Vailly zurückgehen müssen. Wir sind vorgerückt in der Gegend von Soutain im Argonnenwalde. In Woevre ist ein heftiger Kampf entbrannt. Im Walde von Le Pretre haben wir weiteren Boden gewonnen. — (Die „Gebrauchsanweisung" für diesen Bericht ergibt sich an der Hand der deutschen Berichte; die französischen Erfolge schrumpfen dann zum Nichts zusammen; die Bedeutung der deutschen Erfolge aber vergrößert sich wesentlich dadurch, daß sie auch von französischer Seite zugegeben werden.)

Am Abend des gleichen Tages folgte noch folgende Mitteilung: Nach den letzten Nachrichten ist kein bemerkenswerter Zwischenfall zu melden. Im Zentrum haben wir in der Gegend nördlich Souain Fortschritte gemacht. Ueberall sonst haben wir unsere Positionen behauptet.

Ein Protest des Reichskanzlers.

Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale eingerichtet hat, hat im Auftrage des Reichskanzlers Dr. von Bethmann-Hollweg der preußische Gesandte am Vatikan bei der Kurie gegen diesen barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein trügen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung, sie den Deutschen zur Last zu legen, sei Heuchelei.

Das Erzbecken Longwy unter deutscher Verwaltung.

Das das Erzbecken von Longwy und Briey umfassende französische Okkupationsgebiet wurde auf Befehl des Kaisers durch Anordnung des Reichskanzlers unter deutsche Zivilverwaltung gestellt. Mit der Verwaltung unter Befehl des Gouverneurs von Metz, General der Infanterie von Oven, wurde der Bezirkspräsident von Lothringen, Freiherr von Gemmingen-Hornberg beauftragt. Die Verwaltung der Angelegenheiten der Zivilverwaltung des Okkupationsgebietes beim Gouverneur wurde dem Regierungsrat Liebermann übertragen. Für die Erzgruben und Hüttenwerke in diesem Gebiet ist eine besondere Schutzverwaltung eingerichtet, welche die Sicherung der teilweise verlassenen oder mit ungenügendem Personal angetroffenen Gruben und Werke übernommen hat und besonders für den Fortbetrieb der Wasserhaltung sorgt, um den wertvollen Grubenbereich vor dem Versaufen zu schützen.

400 000 belgische Flüchtlinge.

Nach einer vom Ministerium des Innern vorgenommenen Zählung beträgt die Zahl der nach Frankreich geflüchteten Belgier 400 000 Personen.

Ein Sieg der Oesterreicher in Galizien.

Aus Wien wird amtlich gemeldet: In Russisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und einige feindliche Detachements gesprengt. Die mehrtägige erbitterte Schlacht im Raume nordöstlich Turka und südlich Starisambor führte gestern zu einem völligen Siege unserer Waffen. Der hier vorgedrungene Feind, zwei Infanterie-Divisionen und eine Schützen-Brigade, wurden aus allen ihren Stellungen geworfen. Czernowitz wird von unseren Truppen behauptet. Das namentlich auf die Residenz des griechisch-orientalischen Bischofs gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung.

Die Kämpfe in Galizien.

Amtlich wird vom 31. Oktober gemeldet: Nächst der galizisch-bukowinischen Grenze nördlich Kuty wurde gestern eine russische Kolonne aller Waffen geschlagen. Inmitten Galiziens behaupten unsere Truppen die gewonnenen Stellungen nordöstlich Turka, bei Stary-Sambor, östlich Przemysl und am unteren San. Mehrere feindliche Angriffe im Raume von Nisko wurden abgewiesen. Dort sowohl wie auch bei Skole und Stary-Sambor wurden Hunderte von Russen gefangen genommen. Die Operationen in Russisch-Polen verliefen auch gestern ohne Kampf.

Wachsende bulgarisch-serbische Spannung.

Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Die Spannung zwischen Bulgarien und Serbien scheint sich in allerletzter Zeit verschärft zu haben. Die Sprache der offiziösen Blätter gegen Serbien ist überaus heftig. Man verlangt an diesen Stellen immer dringender ein aktives Vorgehen gegen Serbien, um den Leiden der Bulgaren in Mazedonien ein Ende zu bereiten.

Abreise der Dreiverbands-Botschafter aus Konstantinopel

Den Botschaftern Englands, Rußlands und Frankreichs in Konstantinopel wurden die Pässe zugestellt. Der russische und englische Botschafter reisten Sonntag ab, der französische reist heute.

Die Türkei hat sich also freie Bahn geschaffen. Die Presse des Dreiverbandes gab sich selbst nach der Beschießung von Sebastopol und Odessa noch alle Mühe, der Türkei gut zuzureden, sich und anderen vorzuspiegeln, das Vorgefallene sei ein unüberlegter Streich, der eigentlich auf das Konto Deutschlands gesetzt werden müsse. Alles Zureden hat aber auf die Hohe Pforte ebensowenig Eindruck gemacht, wie die Drohung der „Times", die bereits das Ende der europäischen Türkei vor ihrem prophetischen Auge sah. Die Staatsmänner in Konstantinopel ließen sich weder beschwichtigen, noch knickten sie zusammen. Der Kurs war gerichtet und wurde eingehalten. Alle Zweifel daran verstummten, als die Botschafter des Dreiverbandes mit den Pässen die Freundschaftskündigung in der Hand hatten. Heute befindet sich die Türkei, auch wenn der Krieg noch nicht förmlich erklärt ist, mit Rußland, England und Frankreich im Kriegszustand.

Sewastopol in Brand geschossen, weitere feindliche Schiffe vernichtet.

Der türkische Kreuzer „Sultan Jawus Selin" hat Sewastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesetzt.

Ein Lloydtelegramm meldet, daß verschiedene (jedenfalls türkische) Torpedoboote, deren Namen unbekannt sind, einen Angriff gegen Odessa unternahmen und das russische Kanonenboot „Donez" am Eingang des Hafens zum Sinken brachten. Ein Teil der Bemannung ertrank, wurde getötet oder verwundet. 3 russische Dampfer und 1 französischer Dampfer wurden beschädigt und einige Einwohner getötet oder verwundet.

Die Türkei in der Abwehr.

Aus den bisherigen Meldungen geht schon unzweideutig hervor, daß der Dreiverband beabsichtigt hat, in diesem Völkerkriege auch die Zerstückelung der Türkei mit zu besorgen, ehe sie militärisch noch mehr erstarkte. Daß mitten im Frieden russische Minen vor den Bosporuseingang gelegt werden sollten, ist ein feindlicher Akt — garnicht zu rechnen die vielen anderen Herausforderungen und Demütigungen — den die türkische Flotte mit erfreulicher Tatkraft zurückwies, indem sie den Spieß umdrehte und der russischen Flotte zu Leibe ging. Daß aber auch hier England die treibende Kraft war, geht aus einer Reutermeldung vom 27. Oktober hervor. Die englische Regierung hat bereits am 27. d. Mts. folgende Erklärung verbreiten lassen:

Die Regierungen der Ententemächte haben bekanntlich einen Vorschlag der Türkei abgelehnt, da man hinter ihr Deutschland vermutet. Die Lage ist heute derart, daß ein kleiner Zwischenfall sowohl in Asserbeidschan als auch im Schwarzen Meer genügt, um den Osten zu entflammen. Die Regierungen der Ententemächte sind entschlossen, die bis zum äußersten gespannte Situation in kürzester Zeit zur Entscheidung zu bringen.

Vermutlich ist der türkische Schritt den Dreiverbandmächten aber doch zu früh gekommen, da sie offensichtlich mit ihren Vorbereitungen noch nicht fertig sind. Auch hier zeigt sich wieder das Zusammenarbeiten der feindlichen Lügenpresse, die Deutschland als den Anstifter hinzustellen sucht.

Ueber die Tätigkeit der türkischen Flotte

teilt eine amtliche türkische Meldung aus Konstantinopel noch folgendes mit: Der Panzerkreuzer „Sultan Jawus Selim" (aller Wahrscheinlichkeit nach der frühere „Goeben". Die Schriftl.) hat ein russisches, mit 30 Minen beladenes Schiff versenkt und einen Kohlentransportdampfer sowie ein russisches Kanonenboot schwer beschädigt. Außerdem hat er Sebastopol mit Erfolg beschossen. Der Kreuzer „Midilli" (vermutlich der frühere Kreuzer „Breslau". Die Schriftl.) hat in Naruski die Petroleum- und Getreidelager zerstört und 14 Transportdampfer versenkt. Der Torpedobootszerstörer „Berk-i-satwet" hat in Noworossijsk die funkentelegraphische Station zerstört. Der Torpedobootszerstörer „Jadig-hiar-i-Millet" hat ein russisches Kanonenboot zum Sinken gebracht. Der Torpedobootszerstörer „Muavenet-i-Millije" hat ein anderes Schiff derselben Gattung beschädigt. In Odessa sind die Petroleumbehälter und fünf russische Schiffe beschädigt worden. Der Kreuzer „Hamidije" hat Theodosia beschossen und in Kertsch ein Transportschiff versenkt.

Nach Aussagen gefangener russischer Matrosen sowie aus der Anwesenheit eines in Grund geschossenen Minenlegers bei der russischen Flotte vor dem Bosporus geht hervor, daß die russische Flotte beabsichtigte, den Eingang des Bosporus durch Minen zu sperren und die türkische Flotte zu zersprengen, indem sie die im Schwarzen Meer befindlichen türkischen Schiffe von dem Flottenteile im Marmarameer abtrennte. Gegenüber diesem unerwarteten Angriff, nach welchem anzunehmen war, daß die Russen die Feindseligkeiten ohne vorhergehende Kriegserklärung eröffnen würden, nahm die türkische Flotte die Verfolgung der russischen Schiffe auf und zersprengte sie.

Die gefangen genommenen russischen Offiziere und Matrosen wurden mit dem gekaperten russischen Kohlendampfer abends nach Kawaka [illegible] oberen Bosporus gebracht. Der Khedive [illegible] Aegypten wohnte dem aus Anlaß des Beiram-Festes im Palais stattfindenden Empfang und der Handkußzeremonie bei. Der Sultan zeichnete ihn durch besondere Liebenswürdigkeit aus. Der Seekampf, der Freitag im Schwarzen Meer stattfand, wurde erst Sonnabend dem Publikum bekannt und rief großes Aufsehen hervor.

Eine Bedrohung Aegyptens.

Die „Frkf. Ztg." meldet aus Athen: Nach dort vorliegenden Meldungen sind 3000 Beduinen, sämtlich unter Führung deutscher Offiziere, in das Suezkanalgebiet eingefallen.

Der Sultan hat an sämtliche Mächte eine Note gerichtet, worin er dagegen protestiert, daß die englische Okkupationsarmee ihn in Aegypten an der Ausübung seiner Souveränitätsrechte hindere. Auf Grund dieses Protestes wird der Khedive England auffordern, die englische Regierungstätigkeit in Aegypten einzustellen.

Im „Amsterdamer Courant" wird eine Meldung veröffentlicht, nach welcher der englische Ministerrat in aller Form die Annektierung Aegyptens als englische Kolonie beschlossen hat. Sofort nach Wiederzusammentritt des englischen Parlaments werde eine Proklamation über die englische Souveränität in Aegypten erfolgen.

Englands herausfordernde Anmassung

ist sich gegenüber der Türkei bis zuletzt gleich geblieben. „Reuter" meldet aus London: Am Sonnabend ist der Pforte eine englische Note überreicht worden, worin eine nähere Erklärung über die Angriffe im Schwarzen Meere, sowie die Entlassung der deutschen Offiziere und Mannschaften gefordert wird, welche jetzt auf den türkischen Kriegsschiffen sich befinden. Ferner wird die Entwaffnung der „Goeben" und der „Breslau" verlangt. Falls eine befriedigende Antwort nicht gegeben werde, müßten alle Beziehungen der verbündeten Mächte mit der Türkei abgebrochen werden. Eine Antwort der Türkei ist noch nicht eingetroffen. Man hoffe aber, daß sie derart fein werde, um eine Ausdehnung der Feindseligkeiten vermeiden zu können.

Nach holländischen Meldungen hat der englische Botschafter in Konstantinopel den Großwesir verwarnt, falls die Absicht bestehe, einen Beduinen-Einfall in Aegypten vorzunehmen. Eine solche Handlung sei als feindlicher Akt gegen die britische Regierung aufzufassen.

Auf diese Dreistigkeiten hat die Türkei durch die Zustellung des Passes an den englischen Botschafter die treffende Antwort gegeben.

Englands Furcht vor der Türkei.

Londoner Abenddepeschen zufolge soll England der türkischen Regierung verschiedene Versprechungen bezüglich der Aegäischen Inseln, Aegyptens und Kretas gemacht haben, um die Türkei von einem Kriege abzuhalten. Das Ergebnis dieser Versuche ist aber bislang negativ.

Einer Kopenhagener Depesche der „Köln. Ztg." zufolge wendet sich die öffentliche Meinung in England mit großer Wut gegen die Türkei. Der türkische Botschafter in London soll noch in den letzten Tagen feierlich erklärt haben, die Absichten der Türkei gegen Rußland seien friedlich. Es verlautet, daß die amtliche Kriegserklärung der Türkei an Rußland in Petersburg überreicht worden sei. Der Londoner türkische Botschafter erklärte, dies Gerücht weder bestätigen noch verneinen zu wollen.

Die Stimmung beim Dreiverbande.

Das türkische Vorgehen wird in Paris ernst genug, wenngleich nicht mit Ueberraschung aufgenommen. Da von der Regierung noch kein Losungswort ausgegeben wurde, sind im übrigen die Kommentare recht spärlich. London dagegen, das trotz aller Herausforderung einen so kräftigen Gegenschlag nicht erwartete, erlebte eine ungeheure Verblüffung. Ueberhaupt ist die englische Stimmung fieberhaft bewegt. In russischen militärischen Kreisen sieht man die Türkei keineswegs als einen zu verachtenden Feind an, obwohl die türkische Heeresorganisation Mängel habe, könne sie doch eine halbe Million Soldaten ins Feld führen und außerdem eine Reserve von 300 000 Mann. Die Russen seien vollständig auf die Verteidigung im Kaukasusgebiete vorbereitet. „Pall Mal Gazette" glaubt, daß das Vorgehen der Türkei den ganzen Balkan in Flammen setzen werde. Alle Länder außer der Republik von San Marino müßten in den Krieg hineingezogen werden.

Das Eingreifen der Türkei und die Neutralen.

Wie die „Köln. Ztg." meldet, beurteilt die römische Presse sehr vorsichtig die Wirkungen des Eingreifens der Türkei. Nur der „Corriere d'Italia" bespricht die künftige Haltung Rumäniens und Bulgariens und neigt dabei der Ansicht zu, daß beide sich nicht gegen die Türkei und Oesterreich-Ungarn wenden werden. Das Blatt teilt die Meinung eines in Rom lebenden Rumänen, der ein Abkommen zwischen Rumänien und Italien für wahrscheinlich hält, dessen Zweck wäre, das Uebergewicht Englands und Frankreichs im Mittelländischen Meere zu verhindern. Es erinnert dabei an einen Artikel der rumänischen Zeitung „Politika", der ein Zusammenwirken der italienischen, österreichischen und türkischen Flotte im Mittelmeer ins Auge faßt.

Nach einem offiziösen Communique der bulgarischen Regierung wird das türkische Vorgehen in Regierungskreisen nicht als eine Tatsache angesehen, welche das Kabinett Radoslawow veranlassen könnte, von der streng beobachteten Neutralität abzugehen.

Italien in Albanien.

Die „Agenzia Stefani" meldet: Sonnabend fand die Besetzung von Saseno statt. Admiral Patris telegraphierte, daß er in Baja (?) und St. Nicola (?) eine Batterie und die dritte Kompagnie eines Landungsbataillons ausgeschifft habe.

Ein Kosakengefecht in Persien.

Nach Meldungen persischer Blätter soll Rußland seine Truppen aus Persien zurückziehen, um sie nach Polen zu schaffen. Die Erregung gegen Rußland halte an. Da die Russen die Bevölkerung einiger Städte angriffen, so unternahmen diese und persische Reiter einen Gegenangriff. Etwa 100 Kosaken sollen getötet oder verwundet worden sein. Salar ed Dauleh und der Bachtiarenchef Emir Mukaham erließen einen Aufruf an die Bevölkerung, das Vaterland zu retten. Es hat sich ein Ausschuß zur Befreiung des Kaukasus gebildet, der alle Mohammedaner im Kaukasus auffordert, sich für den bedrohten Islam zu erheben..

Die portugiesische harte Nuss.

Die „Morningpost" meldet aus Lissabon: Zahlreiche Verhaftungen von Royalisten haben im ganzen Lande stattgefunden. Die royalistische Bewegung ist unterdrückt. Alle royalistischen Zeitungen sind beschlagnahmt. Telegramme an die Auslandspresse werden zensuriert oder gänzlich unterdrückt. Die Regierung scheint den Carbonaris freiere Hand zu lassen als je. Der Korrespondent des Blattes schließt: Wenn England jetzt Portugals militärische Mithilfe erbitte oder annehme, so müsse es unter der Bedingung geschehen, daß keine weiteren Vergewaltigungen und Verfolgungen durch Carbonaris vorkämen.

Rücktritt des Ministeriums Salandra.

Der Schatzminister Rubini gab den Entschluß kund, von seinem Amte zurückzutreten. Infolgedessen entschied sich das ganze Kabinett dahin, gleichfalls aus dem Amte zu scheiden. Ministerpräsident Salandra teilte dem König diesen Entschluß mit. Der König behielt sich die Entscheidung vor.

Der Finanzminister hat sich geweigert, dem neuen Kriegsministerium die geforderten Kredite von 700 Millionen zu bewilligen. Die italienische Presse stellt sich fast ausschließlich auf den Standpunkt, daß die Grundsätze einer geordneten Finanzverwaltung der militärischen Bereitschaft des Landes unterzuordnen seien.

Prinz Louis von Battenberg gefangen gesetzt?

Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian" teilt mit, daß in London das Gerücht umginge, Prinz Louis von Battenberg sei im Tower gefangen gesetzt. Der Berichterstatter bemerkt, die Hetze werde sich wohl nächstens gegen Sir Edward Goschen und Sir Maurice Bunsen wegen ihrer deutschen Abstimmung richten.

Der neue englische Erste Seelord.

Admiral Lord Fisher wurde als Nachfolger des Prinzen von Battenberg zum Ersten Seelord ernannt.

Allgemeiner Angriff auf Tsingtau.

Amtlich wird aus Tokio bekannt gegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau von der Land- und Seeseite am Vormittag begonnen hat. — (Das ist schon mehrfach wohl pomphaft angekündigt worden; wir wollen hoffen, daß die Ausführung des Planes auch diesmal so wenig Erfolg hat wie früher.)

Wie aus Tokio gedrahtet wird, sind japanische Perlenfischerinnen damit betraut worden, die deutschen Minen aus der Bucht von Kiautschou zu entfernen.

Der Schrecken des Meeres.

Nach angeblich zuverlässigen Feststellungen Londoner Zeitungen („Morningpost" usw.), die unter dem 26. Oktober bekannt werden, soll, wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet, der deutsche Kreuzer „Emden" bisher 51 Dampfer versenkt haben, darunter 34 englische, 10 französische und 7 japanische.

Das französische Opfer der „Emden".

Der amtliche französische Bericht bestätigt den neuesten Streich des Kreuzers „Emden"; er behauptet dabei selbstverständlich die Unwahrheit, daß das deutsche Schiff die russische Flagge geführt hätte. In dem Bericht wird ferner der Name des versenkten französischen Torpedobootes angegeben; es ist der „Mousquet". Der Kreuzer „Emden" soll die Ueberlebenden aufgenommen haben und dann in See verschwunden sein. — Das vernichtete französische Torpedoboot gehörte zu der stärksten Fahrzeugklasse seiner Art (über 200 Tonnen). „Mousquet" hatte 310 Tonnen Wasserverdrängung, 6,5- und 4,7-Zentimeter-Geschütze und 70 Mann Besatzung. Das Boot, das 1902 gebaut war, lief bis zu 31,7 Knoten.

Die Beschiessung von Papeete.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." liegen jetzt vom 7. Oktober datierte ausführliche

Nachrichten aus San Franzisko über die Beschießung von Papeete in Französisch-Ozeanien vor. Darnach haben die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ bei der Beschießung einen Vermögensschaden von 8 Millionen Mark angerichtet. Sie bohrten zwei Fahrzeuge in den Grund und vernichteten zwei Häusergevierte von Geschäfts- und Wohngebäuden. Zwei Menschen fanden bei der Beschießung den Tod. Eine Landung bewerkstelligten die beiden deutschen Kriegsschiffe nicht und beschlagnahmten auch keine Vorräte. Dagegen setzten die Franzosen ein Lager von 40 000 Tonnen Kohlen in Brand, um zu verhindern, daß die Deutschen ihre Bunker damit füllten.

Wieder ein englischer Kreuzer durch ein deutsches „U“ in den Grund gebohrt.

Von amtlicher englischer Seite wird mitgeteilt: Ein deutsches Unterseeboot brachte am 31. Oktober im englischen Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, der von Dünkirchen zurückkehrte, durch einen Torpedoschuß zum Sinken. Beinahe alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet. — (Hermes“ stammt aus dem Jahre 1898, er enthält 5700 Tonnen und hat eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen und 480 Mann Besatzung.)

Nachrichten über Kamerun.

Aus Mailand wird gemeldet, daß General Dobele, Kommandeur der vereinigten französischen und englischen Streitkräfte in Kamerun, berichtet, daß die beiden Kolonnen französischer und englischer Truppen nach schweren Kämpfen Edea besetzt haben.

Bezüglich dieser Nachricht sind wir auf feindliche Quellen angewiesen; es bleibt daher Bestätigung abzuwarten.

Verschiedene Nachrichten.

In ganz Ostpreußen ist bei scharfem Nordostwind Frost eingetreten.

Die Massenverhaftungen von Deutschen in England dauern an. Nach dem „Berliner Tageblatt“ wurden nicht weniger als 6000 naturalisierte Leute wieder als Deutsche umgeschrieben, um sie zu verhaften.

Die veröffentlichte Verlustliste enthält den ersten Namen eines Offiziers des indischen Expeditionskorps.

Die Regierung in Washington hat beschlossen, in London gegen die Festhaltung des Dampfers „Kroonland“ in Gibraltar Einspruch zu erheben, und zu erfragen, ob der Grund dafür ist, daß der Dampfer Kupfer geladen hatte oder weil er feindliche Reservisten an Bord führte. Amtliche Kreise vertreten die Auffassung, daß das Schiff entweder freigelassen oder alsbald vor ein Prisengericht gebracht werden müsse.

Bei der Hofhaltung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen ist nunmehr die amtliche Bestätigung eingetroffen, daß Prinz Maximilian von Hessen im Felde gefallen ist.

Wie der „Nieuwe Courant“ meldet, hat Holland das Anerbieten Englands, zur Unterstützung belgischer Flüchtlinge beizutragen, abgelehnt.

In einem Bazar von Valona brach eine große Feuersbrunst aus. Der Schaden ist beträchtlich. Hundertdreißig Matrosen vom italienischen Kreuzer „Dandolo“ leisteten bei den Löscharbeiten Hilfe.

Westfalen u. Rheinland.

(—) **Kamen**, 3. November. **(Verschiedenes.)** Der **Höchstpreis** für Kartoffeln wurde im Landkreis Hamm mit Ausnahme der Städte Kamen und Unna für den Zentner auf 3,50 Mark, für das Pfund auf 4 Pfg. festgesetzt.

(Heldentod.) Wie aus der Verlust-Liste zu ersehen, ist auch Herr Benno von Basse, Sohn des in den siebziger Jahren hier verstorbenen Bürgermeisters Julius von Basse, bereits gefallen. Der Gefallene, so wird uns geschrieben, hatte am 1. April d. J. wegen eines schweren Herzleidens den Abschied nehmen müssen, was ihm wohl um so schwerer wurde, da er eine glänzende militärische Laufbahn hinter sich hatte. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich wieder zur Verfügung und rückte am 12. d. M. mit dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 219 als Oberstleutnant ins Feld; in der ersten Schlacht, in die er sein Regiment führte, fiel er bereits, am 22. d. M. Wir sind gewiß, daß seine zahlreichen Freunde, die er auch in unserer Stadt besaß, ihm von Herzen nachtrauern werden.

(Kriegs-Ehrentafel 1914.) Den Heldentod fürs Vaterland starben der Musketier Artur Walter und der Lehrer Heinrich Stratmann, beide von hier.

Aus den neuesten Verlustlisten: Füsilier-Regiment Nr. 39, Düsseldorf. (Gefechte bei L'raonne vom 13. bis 30. September.) Füsilier Friedrich Kissing-Bergkamen, leichtverw.; Gefreiter Wilhelm Kilp-Bergkamen, tot; Gefreiter Paul Blaschke-Kamen, leichtverw.; Füsilier Ewald Becker IV, Kamen, tot; Füsilier Heinrich Eickmann-Bergkamen, verwundet; Füsilier Wilhelm Klute-Oberaden, leichtverw. — Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 55, Soest: (Gozee am 25. 8., Charleville und Boissy am 6. und Aguilcourt am 15. 9.) Reservist Heinrich Schöpper-Oberaden, tot; Reservist Louis Eppmann-Niederaden, verwundet; Reservist Wilhelm Stopniski-Südkamen, verwundet; Reservist Franz Rüsing-Kamen, verwundet; Reservist Heinrich Hillboll-Overberge, verwundet; Reservist Nikolaus Groß I-Altenbögge, tot; Reservist Johann Döpke-Kamen, tot; Reservist Karl Patschkowski-Südkamen, verwundet; Reservist Heinrich Büchner-Kamen, verwundet; Reservist Franz Berg-Heeren, vermißt; Reservist Otto Buckheiwer-Bergkamen, vermißt; Reservist Wilhelm Eickmeyer-Altenbögge, vermißt; Reservist Wilhelm Gilbert-Bergkamen, vermißt; Ref. Julius Gosewinkel-Kamen, vermißt; Ref. Hermann Heitjohann-Bergkamen, vermißt; Reservist Friedrich Helmich-Oberaden, vermißt; Musketier Johann Kern-Rünthe, tot; Gefreiter August Roggenkämper-Kaiserau, tot; Ref. Ernst Brunne-Westick, verwundet; Ref. Paul Fröhlich-Wassercourl, verwundet; Ref. Herm. Totenhaupt-Kaiserau, verwundet; Tambour August Rolf-Kamen, tot; Ref. Franz Riedel-Altenbögge, vermißt; Ref. Paul Thielemann-Bergkamen, vermißt; Ref. Gustav Wienhold-Altenbögge, vermißt; Ref. Franz Busz-Altenbögge, vermißt; Ref. Peter Falarczyk-Altenbögge, vermißt; Ref. Louis Gosewinkel-Bönen, vermißt; Ref. August Hugo-Westick, vermißt; Ref. E. Klöpper II-Bergkamen, vermißt; Ref. Hermann Koks-Pelkum, vermißt; Ref. August Polte-Kamen, vermißt; Ref. Westhoff-Westickerheide, vermißt; Ref. Werning-Westerbönen, vermißt. — Infanterie-Regt. Nr. 57, Wesel (Lobbes am 23., St. Quentin vom 27.—29. 8., Montmirail am 8. 9., Anderlues am 9., Fismes am 12., 13., Brimont am 17., Bois Soulains am 17. und Snippe vom 22. bis 27. 9. 14). Musketier Heinrich Altberg-Pelkum, vermißt; Musketier Karl Zny-Methler, vermißt; Musketier Heinrich Althoff-Heil, leichtverw. — Brigade-Ersatz-Bat. Nr. 79, Wesel: (Wald südl. Montfe am 9. 10.). Ref. Josef Dammann-Kamen, leichtverw. — Inf.-Regt. Nr. 143, Straßburg i. E. (Amencourt am 8. und 13., Laon am 15. und Bouconville vom 15.—30. 9. und 2. 10.). Musketier Josef Kemper-Westick, schwerverwundet.

(Krieger- und Landwehrverein Kamen.) Die vorgestrige Monatsversammlung wurde vom ersten Vorsitzenden mit einem dreifachen Hoch auf den obersten Kriegsherrn eröffnet. Vom Verein sind bis jetzt 9 Kameraden verwundet oder beurlaubt. 5 geraten in Gefangenschaft oder werden vermißt. Mit dem Eisernen Kreuze wurden 5 Kameraden geschmückt. Den Heldentod fanden 9 Mitglieder. Zum ehrenden Gedenken erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Die Geld-Sammlung zur Beschaffung von Liebesgaben ergab eine Summe von 749 Mark. Doch ist dieselbe noch nicht abgeschlossen. An Liebesgaben wurden versandt anfangs Oktober an 143 Kameraden je 5 Zigarren und eine Rolle Kautabak. Ende Oktober erhielten 131 Kameraden ein größeres Paket mit Unterhose, Fußlappen, Strümpfen, Pulswärmern, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Kautabak, Schokolade, Zeitungen und Karten. 10 bekamen nur Zigarren. Es soll zu Weihnachten jeder Kamerad wieder ein größeres Paket erhalten. Mit größtem Interesse vernahmen dann die Anwesenden die Dankschreiben unserer Braven und deren Schilderungen ihrer Erlebnisse. Mögen sie bald wohlbehalten und siegreich zu uns zurückkehren. Ein Hoch auf treue Kameradschaft beschloß die Versammlung.

✠ **Heeren-Werve**, 3. Nov. **Das Eiserne Kreuz** wurde dem Referendar Paul Fels, Offiziers-Dienstthuer im Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 8, verliehen.

Heeren-Werve, 3. Nov. **(Das Eiserne Kreuz.)** Im Laufe voriger Woche traf folgender Brief hier ein: „An Frau Franz Grzeskowiak, Heeren. Für sein heldenmütiges Vorgehen beim Sturm auf den Bahndamm am 16. September ist Ihrem Mann, welcher bei dieser Gelegenheit verwundet wurde, das Eiserne Kreuz verliehen. Da die Kompagnie nicht weiß, in welchem Lazarette Ihr Mann untergebracht ist, so übersendet Ihnen die Kompagnie diese hohe Auszeichnung mit der Bitte, dieselbe Ihrem Manne auszuhändigen. Witz, Leutnant und Kompagnieführer.“ Der heldenmütige Krieger liegt schwer verwundet im Lazarett in Bonn.

Pelkum, 3. Nov. **Zum Ortsschulinspektor** über die kath. Volksschulen in Pelkum und Sandbochum wurde der Pfarrer Franz Köhler in Nordherringen ernannt.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 2. Nov.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Im Angriff auf Ypern wurde weiter Gelände gewonnen. Messines ist in unsern Händen. Gegenüber unserm rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Inder festgestellt. Sie kämpfen nach der bisherigen Feststellung nicht in eigenem geschlossenen Verbande, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt. Auch die Kämpfe im Argonner Walde haben Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchsversuch bei Szittkehmen wurde abgewiesen.

(WTB.)

*

Siegreiche Gefechte in Galizien.

Amtlich wird aus Wien gemeldet: Die Kämpfe in Russisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen namentlich bei Roswadow schwere Verluste. Wir brachten dort vierhundert Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Südlich Stary-Sambor machte eine Gefechtsgruppe gleichfalls vierhundert Gefangene. In diesem Raume und nordöstlich Turka machte unsere Vorrückung weitere Fortschritte

Die Wiener Blätter melden, ein großer Teil der aus Czernowitz abziehenden Russen marschierte westwärts am linken Ufer des Pruth auf Galizien zu. Bei Zalucze von den Unsrigen geschlagen, machten die Russen kehrt, um nach Russisch Nowo Sielica zu gelangen. Da aber unsere Truppen mittlerweile das rechte Ufer des Pruth [illegible] wärts von Czernowitz besetzt hatten, gestal[illegible] sich der Rückzug für die Russen sehr gefahrvoll. Am vorigen Montag verlangte der russische Oberbefehlshaber die Uebergabe von Czernowitz, erhielt jedoch eine abschlägige Antwort. Infolgedessen entwickelte sich am Dienstag ein heftiges Artilleriegefecht. Etwa fünfzig Schrapnells fielen auf den westlichen Stadtteil von Czernowitz, ohne jedoch Schaden anzurichten. Als etwa hundert Kosaken einen Ausfall aus Zuczka nördlich von Czernowitz wagten, richteten unsere Geschütze große Verheerungen unter ihnen an und zwangen den Feind zum sofortigen Rückzug. Am Mittwoch und Donnerstag ruhte der Kampf, wurde aber Freitag von neuem aufgenommen. Die Unsrigen erhielten Verstärkungen, überschritten den Fluß, trieben die Russen nach Norden zurück und machten viele Gefangene.

Misslungene feindliche Fliegerstreiche.

Ein französischer Flieger, der an seinem Flugzeug die deutsche Flagge und das Eiserne Kreuz führte, wurde Sonntag nachmittag am Bahnhof in Düren durch fünf Schüsse heruntergeholt. Auch aus den Argonnen wird der gleiche völkerrechtswidrige Fliegerstreich berichtet. Auch dort mißglückte er, da die französischen Flugzeuge eine sofort auffallende fremde Form haben.

Ein Angriff der Engländer auf Smyrna.

Die Engländer vernichteten heute das Fort „Tscheschme“ bei Smyrna und das türkische Kanonenboot „Durah Reis“. Das Schiff sprengte sich vor dem Untergang in die Luft.

Die türkische Regierung über die beabsichtigten Feindseligkeiten des Dreiverbandes.

Ein offizielles durch die Agence Ottomane veröffentlichtes Communiqué besagt: Nach amtlichen Nachrichten von der kaukasischen Grenze haben die Russen an mehreren Punkten unsere Grenztruppen angegriffen. Sie wurden aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei sie zum Teil, dank dem energischen Widerstand, der von den türkischen Truppen ihnen entgegengesetzt wurde, Verluste erlitten. Im Mittelmeer haben englische Kreuzer das Feuer eröffnet und ein griechisches Torpedoboot zum Sinken gebracht, das sich ihnen näherte, da sie es für ein türkisches Torpedoboot hielten. Diese beiden Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Lande und zu Wasser die Feindseligkeiten gegen uns eröffnet haben, die sie seit langer Zeit gegen uns vorhatten. Die ganze ottomanische Nation ist bereit, vertrauend auf den Schutz Gottes, des einzigen Schützers von Recht und Billigkeit, auf diese Angriffe zu antworten, die darauf abzielen, unsere Existenz zu vernichten.

*

Der beginnende Kampf in Aegypten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß 2000 bewaffnete Beduinen in Aegypten eingefallen sind.

Aus Athen wird berichtet, daß 15 000 Türken bereits auf ägyptischem Boden stehen. Die gegen Rußland gestellte Heeresmacht der Türken wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Türkische und russische Truppen im Kampfe.

An der russisch-türkischen Grenze haben bereits Kämpfe zwischen den russischen und türkischen Truppen begonnen.

Eine Schlacht im Schwarzen Meere.

Londoner Meldungen aus Petersburg besagen, daß gegenwärtig vor Odessa zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen eine große Seeschlacht stattfindet, deren Ausgang noch unbekannt ist.

Der Kriegszustand in der Türkei.

Die Hafenbehörde in Konstantinopel hat den Dampfer „Koralieva Olga“ der russischen Schiffahrtsgesellschaft mit Beschlag belegt. Auf dem Dampfer wurde die osmanische Flagge gehißt und bereits eine osmanische Besatzung installiert.

Man bewundert allgemein die Haltung des türkischen Publikums, das anläßlich der Abreise des russischen Botschafters und der anderen russischen Persönlichkeiten entgegen den Vorgängen, die sich bei der Abreise der österreichisch-ungarischen und deutschen Diplomaten in Petersburg und Paris abspielten, die Ruhe bewahrte und die einwandfreieste Haltung an den Tag legte. Die Polizei hatte übrigens alle Maßnahmen getroffen, um jedem Zwischenfall bei der Abreise der Mitglieder der russischen Botschaft vorzubeugen.

Das Blatt „Terdschuman-i-Hakikat“ gibt der Meinung Ausdruck, daß die Zwischenfälle im Schwarzen Meere sich notwendigerweise ereignen mußten, und daß es unmöglich gewesen sei, sie zu vermeiden; denn es wäre ebenso schwierig gewesen, die Neutralität effektiv zu beobachten, wie an dem Kriege teilzunehmen. Das Blatt hebt hervor, daß England durch die Beschlagnahme der osmanischen Dreadnoughts die russischen Pläne bezüglich einer Landung an der Küste des Schwarzen Meeres begünstigen wollte. Der Ankauf der Kriegsschiffe „Sultan Selim“ und „Midilli“ habe diese Pläne zunichte gemacht; denn er sicherte die Gleichheit und sogar die Ueberlegenheit der Türkei im Schwarzen Meere. Die Türkei konnte auf diese Weise, ohne Rußland fürchten zu müssen, ihre Mobilisierung vollenden. Nach Aufzählung der nicht geringen Verluste, die die Türkei seit den letzten 200 Jahren durch die Wirksamkeit der Mächte der Tripleentente erlitten hat, fordert das Blatt die Osmanen auf, Gott zu vertrauen und ihre Pflicht zu erfüllen. Die Türkei stehe vor der Frage: Leben oder Tod.

Russischer Angriff gegen die Türkei.

Eine amtliche türkische Mitteilung gibt bekannt, daß die Offiziere und Matrosen des russischen Minenschiffs „Pruth“ in einem Verhör zugestanden haben, daß der „Pruth“ in Sebastopol mit Minen beladen worden sei. Der Bericht sagt weiter: Den Offizieren und der Besatzung der „Pruth“, die Jahre hindurch auf dem russischen Stationsschiff in Konstantinopel gedient hatten, waren die Gewässer des Bosporus vollkommen vertraut. Als die russische Flotte erfuhr, daß ein schwacher Teil der türkischen Flotte sich zu Uebungszwecken in das Schwarze Meer begeben hatte, ging sie am 27. Oktober von Sebastopol in südlicher Richtung in See und ließ nur ein Verteidigungsgeschwader vor Sebastopol zurück. Auch der „Pruth“ fuhr in südlicher Richtung ab. Die Absicht der russischen Schiffe war, vor der Bosporusmündung Minen zu legen, das kleine sich im Schwarzen Meer aufhaltende türkische Geschwader anzugreifen und die türkische Hauptflotte, wenn sie diesem Geschwader zu Hilfe eilen sollte, durch Minen zu vernichten. Die türkische Flotte aber bemerkte das russische Minenschiff, das von Torpedobooten begleitet war, zur rechten Zeit und brachte es, wie dies in den amtlichen Darstellungen bereits geschildert wurde, zum Sinken. Von den russischen Offizieren sind fünf gerettet worden, darunter ein Fregattenkapitän. Alle Gefangenen wurden nach Ismid gebracht. Die Kabelverbindung mit Odessa ist unterbrochen. Die telegraphische Verbindung mit dem Auslande ist auf das deutsche Kabel nach Konstanza und über Smyrna-Syra gelegt worden. Die russische Bank, verschiedene russische Betriebe und die Mehrzahl der russischen Klöster sind geschlossen.

Um zu beweisen, daß Rußland seit langem den Plan zu einem Angriff vorbereitet habe, stellt man den amtlichen Bericht und die angeführten Untersuchungsergebnisse der Tatsache gegenüber, daß, wie man in Konstantinopel allgemein wußte, die Botschafter Rußlands, Englands und Frankreichs seit mehreren Tagen den wichtigsten Teil ihrer Archive in Sicherheit gebracht haben.

Russisches Ultimatum an Bulgarien.

Der „[illegible]Est“ meldet aus Bukarest: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien steht unmittelbar bevor. Eine befristete Note, die der russische Gesandte der bulgarischen Regierung überreichte, hat folgenden Wortlaut:

1. Die bulgarische Regierung soll sich von nun an jeder feindseligen diplomatischen Aktion gegenüber Serbien enthalten.

2. Die bulgarische Regierung hat sich erneut zu verpflichten und Sicherheit zu geben, daß sie in Zukunft unter keiner Form Banden unterstützt, die Komitatschis-Führer in Mazedonien nicht dulde, und die Bandenführer vor ein Kriegsgericht stelle.

3. Bulgarien führt eine strenge Zensur ein gegen die Zeitungen bezüglich der Mitteilung von Nachrichten über Vorfälle betreffend Rußland und Serbien.

4. Bulgarien hebt sofort jegliche Minensperre auf, die den Verkehr nach Varna und Burgas verhindert, ja sogar unmöglich macht. Die bulgarische Regierung ist verpflichtet, diese Häfen sofort für den Transitverkehr nach Dedeagatsch und Saloniki zu öffnen.

Falls Bulgarien diese Forderungen, die mit Zeitfrist unterbreitet werden, nicht erfüllt, werde Rußland gezwungen sein, das Bombardement auf Varna und Burgas zu eröffnen.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

Freitag, den 6. November 1914. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 12. Vorstellung der Vormiete B. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Kater Lampe“. Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow.

Sonnabend, den 7. November 1914. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond“. Romantisch-komische Oper in 4 Aufzügen von Fr. v. Flotow. Text von W. Friedrich.

Sonntag, den 8. November 1914. Nachmittags 3½—6¼ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Flachsmann als Erzieher“. Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Abends 7½—10¼ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Zum 3. Male. „Der Zigeunerbaron“. Operette in 3 Aufzügen. Nach einer Erzählung von M. Jokai von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß.

Nur gegen Quittung wollen die Bezieher unserer Zeitung den Abonnementsbetrag zahlen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief sanft heute nachmittag 3 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schuhmachermeister

Wilhelm Schetter

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von beinahe 79 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Dortmund, Barmen, Berlin, Darkehmen,
den 2. November 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Kämerstraße 2, aus statt. 2021

Statt besonderer Anzeige.

Am 18. Sept. starb den Heldentod fürs Vaterland im Feldlazarett Conde an den Verwundungen, die er bei den Kämpfen im Westen erhielt, unser heißgeliebter Sohn und Bruder

Arthur Welter

Musketier der 8. Komp. im 56. Inf.-Reg.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen.

Kamen, Bergkamen, Köln, Brackel, Wickede, Niederaden, Altenmethler, 2. Nov. 1914.

Es wird gebeten, von Kondolenzbesuchen abzusehen. 2019

Den Heldentod starb am 19. September bei Reims unser lieber Kollege

Herr

Heinrich Stratmann.

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, dessen frühen Heimgang wir schmerzlich empfinden. Eifer und Pflichttreue, die ihn in seinem Berufe zierten, bewahren ihm bei uns ein unvergessliches Andenken.

Das Lehrerkollegium
der kathol. Volksschule.

2015

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Antreten zur Beerdigung des Kameraden

Wilhelm Schetter

am Donnerstag nachmittag 3½ Uhr im Vereinslokal.

2020 **Der Vorstand.**

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Mittwoch, den 4. Novbr.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht
Pastor Ewald.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Kreis-Polizeiverordnung vom 17. Juni 1908, betreffend die Körung der Ziegenböcke, wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß hier an nachstehenden Stellen angekörte Ziegenböcke aufgestellt sind:

1. Ziegenzuchtverein Kamen, Schillstr. 94, einmal angekört,
2. „ „ „ zweimal „ 1 Jahr 7 Monate alt,
3. „ „ Oberer Schleppweg 44, zweimal angekört, 1 Jahr 6 Monate alt.

Die Deckung fremder Ziegen hat bei Vermeidung von 5—20 M. Geldstrafe nur durch einen angekörten Ziegenbock stattzufinden.

Kamen, den 26. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:
J. V. Mertin.

Wohnung,

Overberge 118, nahe Wirt Stamm, 6 Zimmer nebst Zubehör, auch geteilt, per sofort oder später zu vermieten.

Kamen. 2007
H. Jordan.

Ww., 41 Jahre alt, ev., vor der Verheiratung 3 Jahre in der Krankenpflege tätig, sucht mit 1 Kinde eine geeig. Stelle als

Haushälterin od. Wärterin

geg. beich. Verg. Anerbieten unt. **W K 2011** an die Geschäftsst. d. Kam. Ztg. 2011

Geldempfang

der Rentei Kappenberg findet statt **am Montag, den 9. Nov. 1914, vorm. von 10—11 Uhr,** im Gasthof Bergheim in Kamen. 2014

Jungen

von 15—17 Jahren für Landwirtschaft auf sofort oder später gesucht. 2017

Näh. in der Geschäftsstelle.

Länderei-Verpachtung.

Zur Verpachtung der der größeren evangelischen Kirchengemeinde gehörigen **Gartenländereien** ist wie folgt Termin angesetzt:

Montag, den 9. Novbr., nachm. 3 Uhr, Treffpunkt: Schillstraße, beim Hause des Gerichtsvollziehers Herrn Falley; **nachm. 4½ Uhr,** Treffpunkt: Rottumerstraße, beim Hause des Ackerers Herrn Angstmann;

Dienstag, den 10. Novbr., nachm. 3 Uhr, Treffpunkt: Wernestraße, am Krankenhause. Dort werden auch 2 kleine Wiesenparzellen verpachtet.

Fernerhin findet am

Dienstag, den 10. Novbr., nachm. 5 Uhr, im Gemeindehause die Neuverpachtung der in der Südenfeldmark links der Unnaerstraße belegenen **Acker- und Gartenländereien** statt.

Außerdem werden noch einige andere zum Herbst 1914 bezw. 1915 pachtfreie, der Kirchengemeinde gehörigen Grundstücke ausgesetzt.

Die Pläne liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Kamen, den 29. Oktober 1914.

Der Kirchenkassen-Rendant:
2008 **Bohnenkoch.**

Für

unsere Truppen!

Empfehle zur Sendung ins Feld:

Ia. Block- und Mettwurst, Rauchfleisch und Schinken

zu billigsten Preisen.

Moses Jacoby,
2018 Metzgerei,
Kamen, Weststraße 8.

14 gebrauchte Geldschränke

die wir bei Neulieferung in Tausch nahmen, darunter einige **Sparkassen- u. Bankschränke,** geben wir äußerst billig ab. Franko Lieferung. Besichtig. erbeten.

Peltz Geldschrank Gesellschaft,
Düsseldorf 1022, Graf-Adolfstr. 88. 1393

Fahrplan-Auszug der Staatseisenbahn

vom 2. November bis auf weiteres.

Dortmund—Kamen—Hamm.

1.—4. Klasse. morgens								nachts				1.—4. Klasse. morgens							nachts	
515	627	813	1008	1259	335	618	1206	312	ab	**Dortmund Hbf.**	an	521	802	1013	1224	406	733	935	108
528	643	827	1024	117	348	633	1219	325	„	Courl	ab	508	745	957	1210	352	720	922	1255
537	652	836	1033	126	357	642	1227	334	„	**Kamen**	„	459	736	948	1201	343	711	913	1246
548	702	845	1042	136	406	652	1235	344	„	Nordbögge	„	449	724	938	1151	333	702	904	1236
558	713	856	1053	147	417	703	1246	354	an	**Hamm Westf.**	ab	438	713	926	1139	322	650	853	1224

Von Kamen nach Unna: 546 1036 405 725

Fahrplan der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne

gültig ab 2. November 1914. 2016

Richtung Unna—Kamen— Werne:

Unna-Neumarkt				623		723	753	823	alle ½ Std.	623	653	723	753	823	853	923	1023	1123
Unna-Post				630		730	800	830		630	700	730	800	830	900	930	1030	1130
Bahnhof Königsborn				637		737	807	837		637	707	737	807	837	907	937	1037	1137
Weiche Korte				645		745	815	845		645	715	745	815	845	915	945	1045	1145
Staatsbahnhof Kamen	an			651		751	821	851		651	721	751	821	851	921	951	1051	1151
Staatsbahnhof Kamen	ab			655		755	825	855	u. s. w. alle Std. u. s. w.	655	725	755		855	925	1010	1055	1155
Betriebsbahnhof	445	503	603	703	745	803	833	903		703	733	803		903	933	1018	1103	1203
Weddinghoferweg	451	506	609	709	751	809	839	909		709	739	809		909		1024	1109	
Schule Nordberg	459	514	616	716	801	816	846	916		716	746	816		916		1031	1116	
Weiche Weber	507		624	724		824		924		724		824		924		1039		
Rünthe-Süd	515		631	731		831		931		731		831		931		1046		
Rünthe-Nord	522		639	739		839		939		739		839		939		1054		
Zeche Werne	532		648	748		848		948		748		848		948		1104		
Markt Werne	536		652	752		852		952		752		852		952		1108		

Richtung Werne—Kamen—Unna:

Markt Werne		556		656		756		856	½ Std. u. s. w. alle Std.	656			756	856	956		1129	
Zeche Werne		600		700		800		900		700			800	900	1000		1133	
Rünthe-Nord		609		709		809		909		709			809	909	1009		1141	
Rünthe-Süd		616		716		816		916		716			816	916	1016		1148	
Weiche Weber		624		724		824		924		724			824	924	1024		1156	
Schule Nordberg	515	631		731	801	831	901	931		731	801		831	931	1031	1116	1203	
Weddinghoferweg	523	639		739	809	839	909	939		739	809		839	939	1039	1124	1210	
Betriebsbahnhof	529	645	710	745	815	845	915	945		745	815		845	945	1045	1132	1216	
Staatsbahnhof Kamen	an 537	653	718	753	823	853	923	953		753			853	953	1053			
Staatsbahnhof Kamen	ab 554	654	724	754	824	854	924	954		754		824	854	954	1054			
Weiche Korte	600	700	730	800	830	900	930	1000	alle ½ Std. u. s. w.	800		830	900	1000	1100			
Bhf. Königsborn	607	707	737	807	837	907	937	1007		807		837	907	1007	1107			
Unna Post	615	715	745	815	845	915	945	1015		815		845	915	1015	1115			
Unna Neumarkt	622	722	752	822	852	922	952	1022		822		852	922	1022	1122			

Der nur bis Wellhausen verkehrende Wagen ist durch ein rotes Schild kenntlich. — Fahrpläne sind beim Schaffner zu haben.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 132 (2. Blatt) **Dienstag, den 3. November 1914** **42. Jahrgang**

Westfalen u. Rheinland.

! **Kamen,** 3. Nov. **(Verschiedenes.)** Die in der ganzen Provinz Westfalen und besonders im Industrierevier so drückend empfundene **außerordentliche Steigerung der Kartoffelpreise** hat zu zahlreichen Eingaben und Beschwerden an die verschiedensten Behörden Anlaß gegeben. Inzwischen hat das Generalkommando Fühlung mit den Gemeinden genommen. Es fanden Beratungen statt mit den Vertretern größerer kommunaler Verwaltungen, und man kam dahin überein, daß Höchstpreise festgesetzt werden müßten, doch nicht für den Kleinhandel, sondern für den Landwirt. Umfassende Ermittlungen ergaben nämlich, daß dem Kleinhandel keine Schuld an der Preissteigerung beizumessen ist, da diesem nur kleine Mengen von Kartoffeln zugänglich sind. Von den Landwirten wird entweder ein außerordentlich hoher Preis verlangt oder überhaupt gar nicht verkauft. Aus diesen Gründen wurde beschlossen, ähnlich dem Vorgehen des Landrats vom Kreise Rees, wo für den Verkauf durch die Landwirte der Zentnerpreis der Kartoffeln für billige Sorten auf 3 Mk. und für bessere Sorten auf 3,50 Mk. festgesetzt ist, für die ländlichen Produzenten Höchstpreise bei der Landes-Zentralbehörde zu erbitten. Um aber zu verhüten, daß die Landwirte ihre Ware festhalten, wird vorgeschlagen, Höchstpreise mit fallenden Tendenzen festzusetzen, und zwar dergestalt, daß die Preise von Monat zu Monat um einen bestimmten Satz herabgehen. Weiter soll versucht werden, beim Eisenbahnminister eine Herabsetzung der Tarife für die Einfuhr von Kartoffeln aus den östlichen Provinzen zu erwirken.

(Bringt Gold!) Es stecken noch, wie der „Köln. Volksztg." geschrieben wird, ein paar Millionen Gold in den Geldschränken der Banken und in den Sparstrümpfen unseres Volkes. Man hat festgestellt, daß oft in kleinen Orten noch viele hundert Mark in Gold lagern. Im eigenen Hause hat das Geld nur seinen Nennwert. Der Wert verdreifacht sich aber, sobald das Geld zur Reichsbank kommt. Deshalb tut jeder gut, wenn er sein Goldgeld an der Reichsbank oder Sparkasse umwechselt. Die Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" ist auch gern bereit, Goldgeld in Papiergeld umzuwechseln und unter öffentlicher Quittung derjenigen, welche hiervon Gebrauch machen, das Goldgeld der Reichsbank zu übergeben. Mitbürger, gebt das Gold heraus, es trägt mit dazu bei, den Sieg schneller zu erringen.

(Liebesgaben.) Vom stellvertr. Generalkommando VII. Armeekorps geht uns folgendes zu: Der Zustrom von patriotischen Opfergaben zum Besten unserer fernen Krieger ist fortgesetzt über alle Erwartungen groß. Die hochgerühmten Frühlingstage von 1815 scheint der Herbst von 1914 übertreffen zu wollen: sind doch z. B. in einer Stadt des VII. Armeekorpsbezirks an einem Tage 137 goldene Trauringe dem Roten Kreuze dargebracht worden! Und der Pfennig des Armen, die Sparmünze des Kindes, das Scherflein der Witwe, sie haben nicht gefehlt. Noch späten Geschlechtern wird diese Liebestätigkeit ein erhebendes Schauspiel sein. Aber nun mögen, bitte, auch alle kleinlichen Sonderinteressen schweigen, die bei der Darbringung von Opfergaben hie und da laut geworden! Wozu die Bedingung mancher Privatpersonen oder Gemeinden, ihre Spenden möchten nur diesem oder jenem Truppenteil, Lazarett oder dergl. zugute kommen? Unterschiede darf und soll es da nicht geben. Und ob Heer oder Flotte, ob West oder Ost, französische Erde oder russisches Land: unsere Feldgrauen und Blaujacken kämpfen und opfern ihr Blut überall für das eine hohe Ziel. Ein Ausgleich in der Verteilung der Gaben, den man dem Roten Kreuz überlassen möge, ist ein Gebot der Gerechtigkeit. Auch die Krieger von der fernen Donau, deren Motorbatterien der Welt dröhnend Oesterreichs Schicksalsgemeinschaft mit uns verkünden, sind unsere Brüder: sollen nicht auch sie Anteil haben an den Gaben der Liebe? Ganz gewiß! So möge man denn sammeln und spenden ohne Rücksicht auf dieses oder jenes, auf Sonderwünsche oder Eigenwillen, ohne Eifersucht und kleinliche Motive! Nur aufs Ganze! Die berufenen Stellen werden das ihre tun, um gerecht zu verteilen, was ihnen zufließt, und der Dank des einen großen Vaterlandes wird allen Spendern gewiß sein!

Der kommandierende General Frhr. von Bissing macht bekannt: Auf Grund der Gesetze über den Belagerungszustand und im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird es hiermit für meinen Korpsbezirk (VII. Armeekorps) untersagt, Briefe und sonstige schriftlichen **Mitteilungen aus Holland und nach Holland** anders als durch die Post über die Grenze zu bringen.

Aus den Verlustlisten: Res.-Inf.-Regt. Nr. 16: Reservist Niederheitmann, Kamen, vermißt. Inf.-Regt. Nr. 78: Wehrmann Wilh. Weber, Kamen, leicht verwundet; Wehrmann Friedrich Wille, Methler, vermißt. Inf.-Regt. Nr. 60: Musketier Johann Pietrzyk, Husen, schwer verwundet.

Ein neuer Fahrplan der elektrischen Straßenbahn tritt mit dem heutigen Tage in Kraft. Von jetzt ab fahren die Wagen auf der Bergkamener Strecke wieder halbstündig bis Wellhausen-Bergkamen, von Wellhausen bis Werne wird der einstündige Verkehr beibehalten. Auf der Unnaer Strecke bleibt der halbstündige Verkehr bestehen. Der letzte Wagen von Unna fährt nicht mehr 10,23 Uhr, sondern eine Stunde später, um 11,23 Uhr.

(Lehrkursus für Schlosser und Schmiede.) Die Prüfungsstation für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen in Münster i. W., Bernardstraße Nr. 4, veranstaltet auch in diesem Jahre trotz des Krieges einen Lehrkursus für Schlosser und Schmiede. Der Kursus beginnt am 25. November d. Js. Anmeldungen zur Teilnahme sind an die genannte Prüfungsstation zu richten.

⚖ **Kamen,** 3. Nov. **(Schöffengericht.)** Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Kneer. Seitens der Amtsanwaltschaft war Herr Stadtsekretär Floer erschienen.

Einspruchstermin stand in der Forstdiebstahlssache gegen die Ehefrau H. und Gen. aus Ränthe an. Die Genannte sowie die Bergleute Franz M. und Emil Z. und auch die berufslose Anna D. hatten aus der Waldung der Zeche „Werne" Abfallholz gesammelt. Durch amtsrichterlichen Strafbefehl war die Beschuldigte H. mit 5 Mark, die übrigen Angeschuldigten mit je 2,50 Mark bestraft worden. Da keiner der Bestraften in der Gerichtssitzung Einspruch erhob, wurden die erlassenen Strafbefehle für rechtskräftig erklärt.

Aus Aerger darüber, daß der Ehefrau Josefa J. aus Heeren seitens des Wirts Burgemeister die Wohnung gekündigt worden war, zertrümmerte dieselbe in angetrunkenem Zustande an der Wohnung des B. mehrere Fensterscheiben. Der Aufforderung des B., sich zu entfernen, kam die Angeschuldigte nicht nach. Wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zur Verantwortung gezogen, wurde die J. mit 20 Mark, ersatzweise 4 Tage Gefängnis, bestraft.

Eine billige Ente wußte sich die Ehefrau Henriette B. aus Niederaden dadurch zu verschaffen, daß sie aus dem Obsthofe des Landwirts Möllmann eine zur Brut gesetzte Ente nebst 8 Eiern mitgehen hieß. Von dem M. hatte die Beschuldigte die Erlaubnis erhalten, in seinem Obsthofe Fallobst zu suchen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu der geringsten zulässigen Strafe von einem Tage Gefängnis.

Bedrohung brachte den Bergmann Wilhelm Sch. aus Heeren-Werve auf die Anklagebank. Die Ehefrau Strohmenger sollte über den Angeklagten unwahre Gerüchte verbreitet haben. Hierüber erregt, bedrohte Sch. die Ehefrau Str. mit einem offenen Messer. Dem Angeklagten wurde eine Geldstrafe von 5 Mark, evtl. 1 Tag Gefängnis zudiktiert.

Weil er wissentlich unter Verschweigung des Umstandes, daß die Wurst mit Mehlzusatz hergestellt, diese feilgeboten hatte, wurde der Metzgermeister K. aus Ränthe zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Urteil soll außerdem auf die Dauer von einer Woche in der Gemeinde Ränthe bekannt gemacht werden.

Wegen Butterfälschung angeklagt waren 1. die Haushälterin Henriette B., 2. der Landwirt Friedrich K., beide aus Lerche, 3. die Ehefrau des Schuhmachers August K. und 4. die Ehefrau des Kötters August K., beide aus Overberge. Bei der Revision und Nachprüfung der Butter hatte sich ergeben, daß dieselbe einen zu hohen Wassergehalt hatte. Die zu 1 und 3 genannten Angeklagten hatten die Butter hergestellt, die zu 2 und 4 Genannten dagegen die Butter auf dem Wochenmarkte in Kamen verkauft. Die Verkäufer der Butter wurden mit je 5 Mark, evtl. einem Tage Haft auf Grund des Buttergesetzes bestraft, und zwar aus dem Grunde, weil sie dadurch, daß sie sich vorher nicht von der Güte der Butter überzeugt hatten, fahrlässig gehandelt hatten, und auf Grund des Buttergesetzes Fahrlässigkeit bestraft wird. Die zu 1 und 3 Genannten wurden freigesprochen, da diesen Angeklagten nicht nachzuweisen war, daß sie die Butter vorsätzlich verfälscht bezw. nicht genug Wasser daraus entfernt hatten, Fahrlässigkeit auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes, das hier in Frage kam, aber nicht bestraft werden kann.

Husen, 3. Nov. **Nach der diesjährigen Personenstandsaufnahme** hat Husen 2841 (2628) und Courl 503 (533) Einwohner. Die in Klammern aufgeführten Zahlen sind die des Vorjahres.

Westick, 3. Nov. **(Kriegsfürsorge.)** Auf dem Gebiete des Kriegsliebesdienstes entfalten die Frauen der Gemeinde Westick eine äußerst rege Tätigkeit. Seit Beginn des Feldzuges fanden sich viele fleißige Hände, um aus dem vorhandenen Material, das aus freiwilligen Spenden der Einwohner von Westick zusammengebracht war, Strümpfe, Hemden, Pulswärmer usw. zu verfertigen. Kaum war das letzte Material verbraucht, dann fanden sich auch sofort willige Geber, um neues zu kaufen, und emsig wird weiter gearbeitet zur Freude unserer tapferen Krieger draußen im Felde. So sind bis jetzt schon über 100 Paar Strümpfe, mehrere Dutzend Paar Pulswärmer, Kniewärmer und mehrere Dutzend Hemden, Leibbinden, Kopfschützer und Fußlappen angefertigt, die alle in einzelnen Sendungen nach Hamm an das „Rote Kreuz" geschickt werden.

Bergkamen, 3. Nov. **Der Frauenverein Bergkamen** (Büscherstiftung) beginnt am Mittwoch, den 4. November, nachmittags 3 Uhr, wieder mit seinen Arbeitssitzungen. Die Frauen aus Bergkamen-Dorf werden freundlichst gebeten, zu erscheinen. Sollte nicht gerade in dieser schweren Zeit ein Verlangen nach Gemeinschaft vorhanden sein? Auch ist es in dieser Zeit mehr als sonst nötig, warme Kleidungsstücke herzustellen, sei es für die Krieger draußen im Felde, sei es für Bedürftige hier in der Heimat. Die Sitzungen werden auch fernerhin alle 14 Tage in der Büscherstiftung zur angegebenen Zeit abgehalten und hoffentlich fleißig besucht werden.

Meyerich bei Soest, 2. Nov. **(Eine Heldenfamilie.)** Mit berechtigtem Stolz kann die hiesige hochgeschätzte Familie Naujokat auf ihre Söhne blicken, von denen sieben dem Vaterlande ihre Dienste widmen. Der älteste mußte bei der Mobilmachung seine Bäckerei verlassen, der zweite, Vizefeldwebel bei der 7. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 16, wurde am 5. September verwundet und erhielt für seine außerordentliche Tapferkeit erst das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, dann das Eiserne Kreuz erster Klasse; der dritte, Offizier-Stellvertreter bei derselben Kompagnie, ist am 20. Oktober bei einem Sturmangriff auf englische Schützengräben, von mehreren Kugeln getroffen, gefallen; der vierte, bei der 6. Kompagnie Inf.-Reg. 158, wurde verwundet; der fünfte, bei der 7. Kompagnie Inf.-Reg. 16, wurde am 16. September verwundet; der siebente, bei derselben Kompagnie, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, ist am 21. Oktober verwundet worden. Der Fall wird wohl einzig dastehen, daß fünf Brüder bei ein und derselben Kompagnie stehen, daß 4 verwundet wurden, daß einer gefallen ist und daß bis jetzt die Brüderschar mit einem Eisernen Kreuz erster und zwei zweiter Klasse ausgezeichnet worden ist. Obwohl tiefe Trauer in das Herz der Eltern eingezogen ist, können sie doch stolz sein auf das große Opfer, das sie dem Vaterlande gebracht haben, können stolz sein auf ihre tüchtigen, tapferen Söhne, die zum Teil schon viele Jahre der 7. Kompagnie unseres Hackетäuer-Regiments eine starke Stütze sind und die ihrer Kompagnie auch weiterhin ihre treuen Dienste widmen werden und ihr Teil dazu beitragen, unserer gerechten Sache zum Siege zu verhelfen.

(X) **Holzwickede,** 2. Nov. **Das Gerücht von Bombenwürfen auf dem Holzwickeder Bahnhof** war gestern hier und in der weiteren Umgegend verbreitet; es war zurückzuführen auf einen gegen 5 Uhr morgens auf dem Bahnhofe gehörten Knall. Zweifellos handelt es sich aber um großen Unfug, der in dieser Zeit doppelt verwerflich ist. Nach dem Knall fand man in der Nähe der Umladehalle ein etwa 5 Zentimeter weites und einen halben Meter langes Rohr, das zum Teil mit Pulver und Papier gefüllt und zur Entzündung gebracht worden war. Die Explosion war so stark, daß Stücke des starken Rohres etwa 80 Meter weit geflogen sind. Die Anstifter dieses Unfugs, der die gefährlichsten Folgen hätte haben können, werden hoffentlich ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen. Man hat schon einen bestimmten Verdacht, durch den man wohl zur vollständigen Aufklärung kommen wird.

× **Aplerbeck,** 2. Nov. **Ein verheerender Brand** entstand gestern abend auf dem Hofe des Herrn Vorstehers Vieseler. Das Feuer wurde zuerst von einem Arbeiter bemerkt, der schnell das übrige Personal, das sich schon zur Ruhe begeben hatte, weckte. Das große Oekonomiegebäude, in dem viel Heu untergebracht war, ist ganz niedergebrannt. Von dem angrenzenden Wohngebäude sind nur einige Räume unversehrt geblieben, die dem Pächter wenigstens ein Unterkommen bieten. Auch die Ställe haben durch den Brand sehr gelitten und können nur teilweise noch benutzt werden. Daß nicht das ganze Anwesen den Flammen zum Opfer gefallen ist, ist dem energischen Eingreifen der Feuerwehr zu danken, die die ganze Nacht angestrengt tätig war. Ueber die Ursache des Brandes steht noch nichts fest.

Dortmund, 2. Nov. **(Wer ist für die Polizeihunde verantwortlich, der Fiskus oder die Gemeinde?)** Von einem Polizeihund war eine Frau in der Wiesenstraße in Dortmund angefallen und schwer verletzt worden. Sie erhob gegen den Fiskus Schadenersatzklage, weil das Oberlandesgericht Hamm in einem gleichen Falle sich auf den Standpunkt gestellt hatte, es hafte nicht die Gemeinde, sondern der Staat, der die sachlichen Ausgaben für die Polizei zu tragen habe. Demgemäß hat das Landgericht Dortmund in dem vorliegenden Falle den Anspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Infolge der von dem Fiskus eingelegten Berufung stellte sich das Oberlandesgericht jetzt auf den Standpunkt, seine früheren Urteile bezüglich der von Polizeihunden angerichteten Schäden seien nicht richtig gewesen. Es könne nur die Gemeinde als Tierhalterin in Frage kommen, sodaß nur deren Haftung begründet sei. Nach § 1 des Gesetzes vom 1. August 1909 sei der Staat nur dann verantwortlich, wenn ein unmittelbarer Staatsbeamter in Ausübung der ihm anvertrauten öffentlichen Gewalt die ihm einem Dritten gegenüber obliegende Amtspflicht verletzte. Dortmund habe aber nicht königliche Polizei. Die Polizeibeamten seien Angestellte der Stadt, nicht des Staates. Hier greife also § 4 des genannten Gesetzes Platz, wonach die Haftpflicht bei den für den Dienst eines Kommunalverbandes angestellten Beamten den Kommunalverband selbst treffe. Die Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung seien von den Gemeinden zu tragen. Diese haben also alle zur Handhabung der Polizei erforderlichen Sachen, Gebäude, Ausrüstungsgegenstände auf ihre Kosten anzuschaffen. Sie habe diese zwar unentgeltlich der Polizeiverwaltung zur Verfügung zu stellen, sie blieben aber auch während der Benutzung durch diese Eigentum der Gemeinde. Die öffentlich rechtliche Verpflichtung der Gemeinde, Polizeihunde der Polizeiverwaltung zur Verfügung zu stellen, beeinflusse die privatrechtliche Tierhalter-Eigenschaft nicht.

Bochum, 30. Okt. **Die Stadtverordneten** haben in ihrer Sitzung einer Vorlage zugestimmt, wonach die zu den Fahnen einberufenen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes mit einem Einkommen bis zu 3000 Mk. von der Gemeindeeinkommensteuer befreit werden. Wegen der Erschwerung, die in der Zufuhr von Petroleum eingetreten ist, wurde ferner beschlossen, die Einrichtung von Gasanschlüssen einschließlich der Aufstellung der Gasmesser kostenlos vorzunehmen. Für diesen Zweck wurden 30 000 Mk. aus Anleihemitteln bewilligt.

(?) **Wattenscheid,** 2. Nov. **(Die Verschütteten auf der Zeche „Holland".)** Auf der Zeche „Holland" ist jetzt das dritte Opfer des Grubenunglücks als Leiche geborgen worden. Der vierte Verschüttete, der Hauer Wieszoreck, befindet sich noch in der Grube. Bisher konnte seine Lage nicht genau festgestellt werden.

** **Düsseldorf,** 30. Okt. **Ein schreckliches Unglück** ereignete sich in der benachbarten Gemeinde Buchholz. Von einem Motorwagen der Kleinbahn Düsseldorf-Duisburg wurde ein 3jähriges Mädchen überfahren und ihm beide Beine glatt vom Rumpfe getrennt. Die schreckliche Verletzung hatte den alsbaldigen Tod des Kindes zur Folge.

„—" **Aachen,** 31. Okt. **Zusammen 57 Jahre Zuchthaus** erhielten drei Männer und zwei Frauen, sämtlich Franzosen, vom Feldgericht, welche in Feindesland englische Soldaten im Keller verborgen hielten und dies auf Befragen der deutschen Truppen bestritten. Die Verurteilten, die aus Lüttich stammen, wurden der hiesigen Strafanstalt zur Weiterbeförderung zugeführt.

Allerlei Kriegsbilder.

Der Kaiser legt das Eiserne Kreuz an.

Die „Korrespondenz Hofmann" meldet: König Ludwig von Bayern hat — sich eins wissend mit allen deutschen Bundesfürsten — Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferen deutschen Krieger schmückt, als Oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem König und den Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Hauptquartier: Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampfe um Deutschlands Ehre ausgezeichnet.

Der König hat außerdem dem Deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens verliehen und dem Kaiser dasselbe im Hauptquartier durch den Flügeladjutanten Oberst Grafen Castell überreichen lassen.

Der deutsche Kronprinz

erschien laut „Tag" vor kurzem nach einer stürmischen, regenschweren Nacht mitten unter den Truppen, die sich müde an einer Landstraße gelagert hatten. Der erste Schlaf hatte gerade die ermatteten Krieger umfangen, als plötzlich ein brausendes Hurra losbrach, das immer näher und näher kam. Endlich hielt das Automobil mitten unter den Truppen, die trotz der Befehle ihrer Offiziere sich nicht zurückhalten ließen. Der Kronprinz stand aufrecht im Automobil, streckte beide Hände den begeisterten Soldaten entgegen und antwortete aufs lebhafteste auf all die tausend Fragen, die ihm entgegenschwirrten. „Nur aushalten, ihr lieben Kameraden!" sagte er mehrmals, „was haben wir schon für brave Kerle verloren! Bald werden wir wieder schön Wetter haben und dann geht's wieder frisch drauf, nicht wahr?" Und ein tausendfacher Schwur antwortete ihm: „Jawohl, aber feste! Die sollen unsere Faust noch spüren! Wir sind bald in Paris!" Dann erkundigte sich der Kronprinz noch nach Stand und Familie einzelner Leute, gab ihnen allen Grüße an die Angehörigen mit und reichte ihnen nochmals beide Hände zum Abschied. All die harten Fäuste, die sich ihm entgegenstreckten, schüttelte er immer wieder mit kräftigem Druck und noch von weitem winkte der Soldatenprinz herzlich seinen Kameraden zu, bis das Auto in der Ferne verschwand.

Die Petroleumvorräte.

Die außerordentlichen Schwierigkeiten, denen der Kauf von Petroleum gegenwärtig in Berlin begegnet, hat den „Lokalanzeiger" zu einer Umfrage unter den hauptsächlichsten Großgeschäften veranlaßt. Das Ergebnis der von den größten Petroleumverteilern in Berlin gegebenen Auskunft ist übereinstimmend und läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Die Ursache der Teuerung und des geringen zur Verfügung stehenden Quantums ist, daß Deutschland in der Hauptsache von amerikanischer Zufuhr abhängig bleibt, und wir mit amerikanischer Ware des Krieges wegen nicht versorgt werden können. Allerdings erhalten wir sonst auch viel Ware aus Galizien; da sich die kriegerischen Ereignisse jetzt dort abspielen, kommt nichts herein. Die österreichischen Raffinerien sind hauptsächlich für die Regierung mit der Erzeugung von Benzin als des wichtigeren Stoffes von Erdöl beschäftigt. Aber auch Rumänien ist ein großes Produktionsland. Dort liegt sehr viel Ware, doch ist es jetzt nicht möglich, diese nach Deutschland zu bekommen, oder überhaupt auszuführen, weil Rumänien ebenfalls mobilisiert hat. Dadurch sind die Bahnen so überlastet, daß man Privatgüter nicht befördern kann. Es ist möglich, daß die Olex-Petroleumgesellschaft in einiger Zeit größere Mengen Petroleum aus Rumänien bekommt, aber dies wäre doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Amerikaner, die in Deutschland über große Vorräte verfügen, gehen mit diesem Bestande sehr haushälterisch um, weil sie nicht wissen, wann neue Ware kommt und sie möglichst lange über Vorrat verfügen wollen. Sie haben Vorräte für eine Reihe von Monaten, und geben jedem Abnehmer nur ungefähr die Hälfte dessen, was er im vergangenen Jahre bezogen hat. Ueber die Aussichten läßt sich nichts sagen, da alles mit dem Krieg zusammenhängt. Wenn die Russen aus Galizien herausgedrängt werden, ist Aussicht vorhanden, daß künftig Ware nach Deutschland kommt, aber der größte Teil kommt eben aus Amerika, und so lange die Schiffahrt nicht sicher ist und die Engländer die Petroleumschiffe kapern, wird nichts hereinkommen. Wir müssen solange von dem Vorrat zehren, der in Deutschland vorhanden ist, aber dieser reicht allerdings noch für viele Monate.

Durchfuhr durch die Schweiz.

Wie die „Neue Züricher Zeitung" meldet, befragte der Vertreter des „Secolo" in Zürich eine hochgestellte Persönlichkeit des schweizerischen Bundesrats über die Durchfuhr italienischer Waren nach Deutschland und über die Lieferung schweizerischer Kriegskontrebande an Deutschland.

Die Antwort lautete, die Schweiz könne die Durchfuhr nicht hindern. Die Frage gehe allein Italien und Deutschland an. Dieses beziehe sich auch auf die 1000 italienischen Eisenbahnwaggons. Die Weitersendung von in Italien von Schweizern gekauften Lebensmitteln nach Deutschland sei verboten durch das allgemeine Ausfuhrverbot von Lebensmitteln. Die Schweiz verfolge streng jede Uebertretung ebenso jeden Fall von Kriegskontrebande. Sie habe kein Interesse daran, für einen oder den anderen Kriegführenden Partei zu ergreifen, sie sei nur auf ihre Integrität und Unabhängigkeit bedacht.

Spione im Lande.

Das „Amtsblatt" der Eisenbahndirektion Berlin enthält folgende interessante und bezeichnende Mitteilung: Bei Entladung eines von einer deutschen Zeche an eine Geschoßfabrik abgesandten Wagens Kohlen ist mitten zwischen den Kohlen versteckt ein geladenes englisches Artilleriegeschoß vorgefunden worden. Vermutlich war ein Anschlag beabsichtigt. Dieser Fall mahnt zur größten Vorsicht. Das beteiligte Personal ist zu unterrichten. Die Güterabfertigungen haben auch die von ihnen bedienten wichtigen privaten Betriebe zu warnen.

Im Kampf mit einem Spion!

Es war stockfinstere Nacht, als ein bayrischer Offizier, der mit einigen erprobten Leuten einen gefährlichen Wachtposten bezogen hatte, plötzlich aus einem Gebüsch zwei unheimlich funkelnde Augen auf sich gerichtet sah. Anfänglich hielt er den merkwürdigen Schimmer zwischen den Blättern für irgend einen leuchtenden Nachtkäfer, aber als diese beiden hellen Flecke unbeweglich weiter durch die Blätter lugten und er nach Verlauf einer Stunde immer noch dieselbe Beobachtung machte, packte ihn eine Unruhe. Er ging wie zufällig auf seiner Wachtstelle hin und her und kam dabei geschickt dem Busch immer näher. Auf einmal sprang er mit einem mächtigen Satz mitten in den Busch und prallte zu seinem Entsetzen auf einen menschlichen Körper, der unter der Wucht des Zusammenstoßes mit ihm zusammenbrach. In demselben Augenblick legten sich auch schon zwei Hände wie enge Eisenklammern um seinen Hals. Aber der nächste Posten hatte das Geräusch bemerkt, man kam dem Offizier zu Hilfe und holte die beiden am Boden Ringenden aus dem Busch heraus. Man hatte einen verwegenen Spion gefaßt, der sofort gefesselt abtransportiert werden sollte, als er plötzlich die Wachtmannschaften mit einem furchtbaren Stoß zu Boden schlug und in der Dunkelheit entkam. In der nächsten Nacht hatte derselbe Offizier mit seinen Leuten wieder die gefährliche Außenwache bezogen, als ihm plötzlich sonderbare Gedanken kamen. Er horchte angestrengt mit angehaltenem Atem in die stille Nacht hinaus, als er neben sich noch einmal deutlich leise Atemzüge vernahm. Die Pistole fest umklammert, die Ohren gespitzt, das Blut wallend, blieb er regungslos stehen. Da! — plötzlich ein Rascheln — dunkle Gestalt — halt, wer da? Der Schatten war verschwunden, ein Feuerstrahl erleuchtete einen Moment die Dunkelheit, ein Sprung der Begleitmannschaften und sie hatten den Spion von der vergangenen Nacht. Was der für Augen machte! Er flehte um Gnade und beteuerte seine Unschuld, wurde aber diesmal sofort erschossen.

Die Besatzung von S 90 in China festgehalten.

Reuter meldet aus Schanghai, daß 64 Deutsche, wahrscheinlich die Besatzung des bei Schantung verlassenen S. 90, auf dem Wege nach Schanghai in Nanking festgehalten wurden.

Der Tod in den galizischen Sümpfen.

Der Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung" berichtet folgenden erschütternden Vorgang aus den galizischen Sümpfen:

Endlich kam das Kommando „Sturm". Sehnsüchtig hatten es die Oesterreicher erwartet, und nun sprangen sie ungestüm auf, sie verspürten auf einmal keine Müdigkeit mehr. Sie rannten über die weiche Erde hin, daß die Tornister auf dem Rücken kollerten, die vom Wachen müden Augen hatten plötzlich wieder Glanz bekommen, und es war wie ein munterer Wettlauf auf der weiten Ebene unter dem blauen Himmel. Die Russen standen einen Augenblick wie verdutzt und unschlüssig, dann wendeten sie sich und liefen zurück, bis auf einmal das Verwunderliche und Unerklärliche sich ereignete, daß die zuvor rennenden und von den Unsrigen am meisten entfernten Russen stehen blieben. Sammelten sie sich? Wollten sie Widerstand leisten? Die Oesterreicher waren derart in der Wollust des Sturmes, daß sie es kaum bemerkten. Nur dies sahen sie, daß sie dem Feinde endlich näher kamen, also wohl Aussicht hatten, ihn endlich zu erreichen. Aber jene Russen, die stehen geblieben waren, wandten sich seltsamerweise nicht um, kehrten sich nicht gegen ihre Verfolger. Unbeweglich standen sie. Und die nächsten, die hinter ihnen herliefen, folgten jenem Beispiel: auch sie standen, als seien sie vor einem unermeßlichen Abgrund angelangt. Ein Knäuel von Menschen bildete sich, an den die dritte Reihe der Flüchtigen anstürmte. Sie schienen sich zu zerstreuen, liefen seitwärts wie die Fliegen am Fenster, die aufgeschreckt einen Ausweg suchen. Die Oesterreicher waren schon ganz nahe gekommen. Jetzt, da der Feind ihnen nicht mehr entrinnen konnte, wurden sie verblüfft über jenes starre, sinnlose Innehalten, dem keine Verteidigung folgte. War es eine Kriegslist? Sollte eine Mine aufflattern?

„Halt!", und die Verfolger taumelten mitten in der Bewegung zurück. Und nun hörten sie schreckliche Schreie, die Russen wandten die Köpfe zu ihnen und hoben ihre Hände. Gleichzeitig bemerkten die Verfolger, daß die Russen kleiner zu werden begannen. Ihre Beine verschwanden im grünen Boden, sie standen wie auf den Knien. Die Gewehre hatten sie weggeworfen und streckten den Verfolgern flehentlich die Arme entgegen. Keiner der Unsrigen schoß, sie starrten entsetzt auf jene Menschen, die langsam vom tückischen Schlamm hinabgezogen wurden, von dem keiner loskam, der nur einige Schritte hineingerannt war. Die Füße versanken im klebrigen Morast, und wenn einer der Unglücklichen einen Fuß herausgearbeitet hatte, sank der andere um so tiefer ein; sie versuchten, den Oberkörper hinzulegen, das Gewicht zu verteilen und derart aus dem tückischen Sumpf wegzurutschen, doch keinem gelang es. Gern wären die Oesterreicher als Retter zum Feind gekommen, viele streckten sich langhin aus, streckten ihnen die Gewehrkolben entgegen, indes die Rettung mißlang, die Helfer kamen nicht weit genug, vergeblich streckten sich ihnen gierige Finger entgegen. „Kehrt euch, marsch!" ertönte das Kommando, das tief erschüttert der österreichische Kommandant gab. Und vorsichtig entfernten sich die Oesterreicher von dem Tode in der aufgequollenen grünen Wassererde.

Italien an Englands Seite?

Rom, 2. Nov. Die Turiner „Stampa" veröffentlicht eine Information aus Rom, wonach Italien eventuell die Verteidigung Aegyptens übernehmen werde. Verhandlungen darüber seien schon früher zwischen London und Rom gepflogen worden.

Einberufung des russischen Landsturms.

Im Gouvernement Warschau soll nach russischen Blättermeldungen der Landsturm einberufen worden sein.

Ausweisung aller Deutschen aus Rußland?

Den Deutschen und Oesterreichern soll polizeilich befohlen worden sein, bis auf den letzten Mann Rußland innerhalb vierzehn Tagen zu verlassen. Es heißt, daß sie nach neutralen Ländern gebracht werden und sich von dort den Weg in die Heimat suchen sollen. Eine derartige Anordnung wäre mehr als brutal, da die jedes Besitzes beraubten Angehörigen Deutschlands und Oesterreichs außerstande wären, die Heimat zu erreichen, zumal es sich bei den Ausgewiesenen in der großen Mehrzahl um Frauen und Kinder handelt. Wir bereiten bekanntlich Vergeltungsmaßnahmen gegen England vor, die in diesem Falle auch auf Rußland ausgedehnt werden müßten.

Ein französisches Kanonenboot gesunken.

Aus Sluis wird gemeldet, daß vier französische Kriegsschiffe die englische Flottenaktion an der belgischen Küste verstärkte. Gerüchtweise verlautet, daß ein französisches Flußkanonenboot gesunken ist.

Die Buren maschieren auf Kapstadt.

In Rotterdamer unterrichteten Kreisen zweifelt man nicht daran, daß die Londoner Meldungen über den Burenaufstand der Wahrheit nicht entsprechen, denn die Tatsache, daß Männer wie Dewet und Kemp an der Spitze stehen, beweist, daß die Bewegung bereits einen großen Umfang angenommen hat. Die Buren sind schon lange mit der englischen Herrschaft unzufrieden, weil diese zu einseitig das farbige Element bevorzuge und die Naturschätze das Landes zu offensichtlich zugunsten der Engländer und des Mutterlandes ausbeute.

Aus Bloemfontain wird berichtet, daß die Hauptmasse der Buren zu den Waffen gegriffen hat und sich in der Richtung auf Kapstadt in Bewegung setzte, das von englischen Truppen fast gänzlich entblößt ist. Man erwartet, daß die Aufständischen versuchen werden, sich möglichst rasch in den Besitz von Kapstadt zu setzen.

Das Reuterbureau meldet nach dem „B. T." aus Kapstadt einen neuen „Sieg". Oberst Brits berichtet, daß die Invasion in der Kapprovinz vollkommen zurückgeschlagen sei. Der Rebellenführer Maasen, dessen Truppen in die Flucht geschlagen worden seien, sei schwer verwundet und gefangen genommen worden.

Englisch-amerikanische Gegensätze.

„Morningpost" meldet aus Washington: Die Politik Englands und Amerikas steht im Gegensatz zueinander. England wünscht natürlich zu verhindern, daß Güter nach Deutschland kommen, die ihm entweder als Kriegsmaterial von Nutzen wären, oder ihm helfen würden, gewisse Industriezweige zu erhalten. Die amerikanische Regierung würdigt die Lage Englands, sieht sich aber nicht veranlaßt, England auf Kosten des amerikanischen Handels zu unterstützen. Es fühlt sich vielmehr verpflichtet, alles zu tun, was in seiner Macht steht, um die Auslandsmärkte für amerikanische Erzeugnisse zu sichern. Es wird sehr bald deutlich werden, daß die Verhältnisse auf einen Zusammenstoß hintreiben, der nur durch Takt und Rücksichtnahme, sowie durch gegenseitige Zugeständnisse und eine großzügige vornehme Diplomatie auf beiden Seiten vermindert werden kann.

Neue Kriegsdepeschen.

Sieg der Oesterreicher über die Serben.

H Budapest, 2. Nov. Ueber die noch andauernden Kämpfe zwischen Drina und Save im Macva-Gebiet wird berichtet, daß die Serben vor Radenkove neuerdings eine Niederlage erlitten haben. Es wurden über tausend Gefangene und große Kriegsbeute gemacht. Mehrere hundert Serben sind in den Sümpfen zugrunde gegangen.

Zum Angriff auf die russische Flotte.

H Mailand, 2. Nov. „Havas" berichtet über Bordeaux aus Petersburg: Es wird bestätigt, daß der Angriff im Schwarzen Meer von den Kreuzern „Goeben" und „Breslau" ausging, in deren Begleitung sich der Kreuzer „Hamidie" und vier Torpedojäger befanden.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Höhe Spitzenberg, 19. 10. 14.

Unsern Toten!

Euch, die ich fallen sah auf Belgiens Auen,
Euch, die ihr sankt in Frankreichs Saatgereid,
In euren Augen noch des Todes Grauen,
Um eure Stirnen schon Unsterblichkeit —
Euch Kameraden, Gruß! Die Waffe rostet
In eurer starren Faust, die nie gebebt —
Gruß euch von einem, der das Blei gekostet,
Doch lebt, und fast sich schämt, daß er noch lebt.

Ihr, die ich half in kühle Dunkel betten,
Ihr, die ihr modert einsam, unentdeckt,
Ihr, die ihr welktet in den Lazaretten,
Ihr, die das tück'sche Mörderblei gestreckt,
Ihr, die des Schrapnells Bluterguß zerwettert,
Daß ihr des Kampfes heiße Lust gebüßt,
Und ihr, die der Granate Sprung zerschmettert,
Ihr eil'gen Toten, seid gegrüßt — gegrüßt!

Nun ist um euch daheim ein Klagen,
Und schwarze Trauer deckt, die euch geliebt,
Doch eure Seelen sind hinaufgetragen,
Dorthin, wo's nicht mehr Krieg, noch Wunden gibt.
O, ihr könnt ruhn! Um unsre Stirne hangen
Der Sorge Schleier und der herben Not,
Und auch des Kühnsten Seele faßt ein Bangen:
O Herr, wann dämmert uns dein Morgenrot?

Doch — Friede? Nein! Es schauen unsere Toten
Von droben ernst herab auf unsern Kampf —
Sturm! Sturm! Dem Feind aufs neu die Brust geboten,
Granaten! Schrapnells! Eisen! Pulverdampf!
Noch lange Züge müssen talwärts wallen!
Die Schar da droben ist noch viel zu klein!
Auf! In den Feind! Was fallen soll, mag fallen!
Erst muß das Vaterland erhöhet sein!

Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.
— Liste 17. —

Sammlung nach dem Vortrage des Herrn Böhne am 23. Okt. im evangel. Gemeindehause 35 Mk.; Kinder der kath. Josef-Schule sammelten am Kirmestage das Geld, das sie sonst an diesem Tage auszugeben pflegten 30 Mk.; Ergebnis des Vortrags von Dr. Nuß 558,84 Mk.; Betzler, Buchhändler 4 Mk.

627,84 Mk.
Bisher quittiert 17 313,45 „
Sa. **17 941,29** Mk.

Dortmunder Bade-Anstalten.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir in unserm **Südbade,**

Knappenbergerstraße 9,

Fernsprecher 3080, Straßenbahn-Haltestelle Gutenbergstraße der Strecke Hauptbahnhof-Hörde, folgende Heilbäder verabreichen:

1. **irisch-römische** und **Dampfbäder,** sowie **elektrische Kastenlichtbäder** mit weißem und blauem Licht.

Zur Massage steht ein vorzügliches, ausgebildetes Personal — 3 Masseure und 2 Masseusen — zur Verfügung.

Den **Damen** sind diese Bäder am **Dienstag Nachmittag** und **Freitag Vormittag** reserviert, an allen übrigen Tagen, auch Sonntags vormittags findet Herrenbad statt.

2. Täglich für Herren und Damen, auch Sonntags vormittags bis 1 Uhr:

a) **Künstliche kohlensaure Thermalbäder.**
b) **Sauerstoffbäder.**
c) **natürl. Aachener Quellsalzbäder.**
d) **Eisenmoorextrakt-Bäder.**
e) **Solbäder (Werler Badesalz).**
f) **Schwefel- (Thiopinol) bäder.**
g) **Fichtennadelbäder.**
h) **Lohtaninbäder.**
i) **Silvana-(Kiefernadel, Lavendel, Kalmus) bäder.**

In derselben Anstalt stehen täglich **2 große Schwimmbäder,** sowie **Wannenbäder** für Herren und Damen, auch **Brausebäder** für Herren, zur Verfügung.

Das **Hundebad** ist täglich, außer Sonntags, von 8—11 u. 3—8 Uhr geöffnet. 897

Die Verwaltung.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

439

Feld-Postkarten

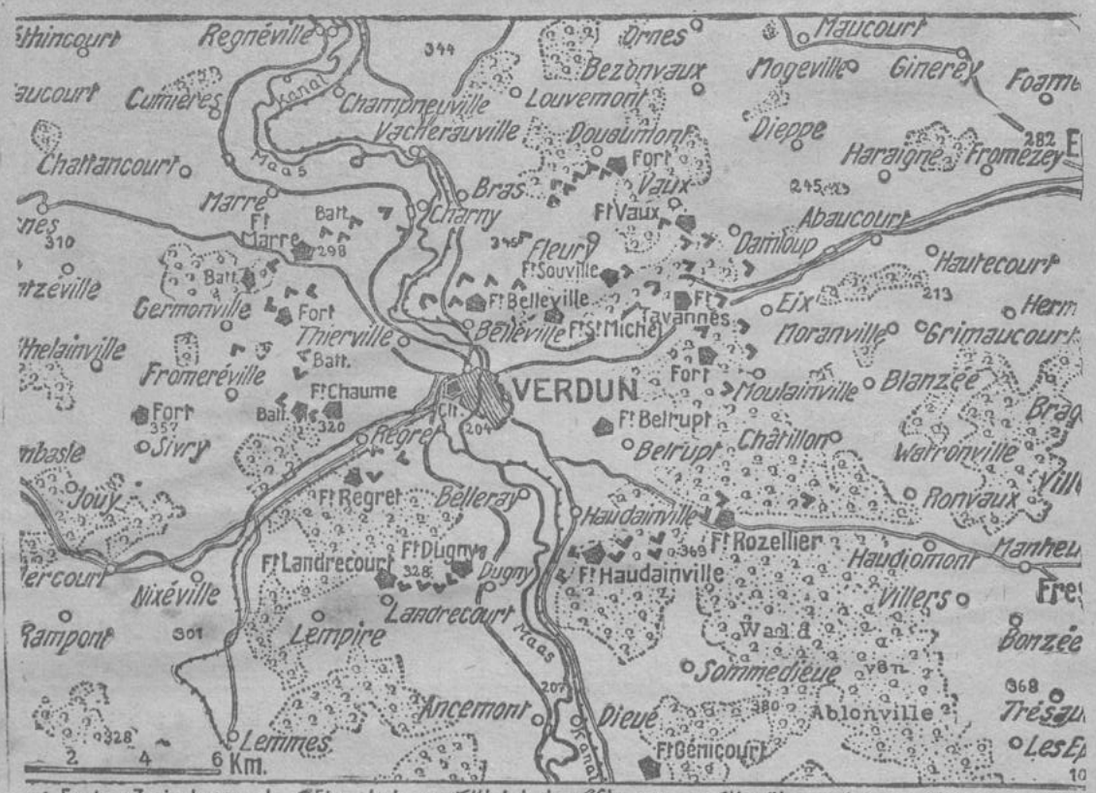
zu haben in der **Buchhandl der Kamener „Ztg".**

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen un reine Haut, Mitesser, 56

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial Arzt Dr. W." (In drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) In Kamen: H. Jacobi u. H. P. Thiel, Drogerien: in Bergkamen: H. Jacobi.

Büschen versteckt. So ging es bis Donnerstag, den 24. September. Da kamen wir einen Tag zur Erholung nach R. Wir wurden in einer alten Scheune untergebracht, welche die [illegible] schon halb zu Brennholz abgerissen hatten. Da flog über uns ein feindlicher Flieger und warf drei Bomben ab, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Abends haben wir dann mal einigermaßen geschlafen. Freitag hatten wir dann bis 6 Uhr abends frei. Um 6 Uhr war Antreten, um wieder in den Schützengraben zu marschieren. Da kam gerade Christian und brachte mir das große Paket. Sein Hauptmann hatte ihn rufen lassen und ihn gefragt, ob er einen Bruder bei den . . . ern hätte. Mein Paket war nämlich auch dort angekommen. Er sagte ja und bekam es und brachte es mir. Er sollte sich bei seinem Hauptmann bedanken, daß er mir das Paket 12 Kilometer weit habe holen lassen. Ich nahm mein Paket in die Hand und marschierte mit ab. Im Schützengraben angekommen, legten wir uns zur Ruhe und ich glaubte, das Paket machst du morgen auf. Aber es sollte anders kommen. Vor 5 Uhr wurden wir geweckt, und es hieß: Um 5 Uhr machen wir einen Sturmangriff. Jetzt war guter Rat teuer. Ich schnell mein Paket ausgepackt, Wäsche in den Tornister, das andere in die Taschen, und die Strümpfe steckte Fritz S. ein. Dann ging es gegen die Franzosen los. Wir wurden fürchterlich beschossen. Die Unsern fielen wie die Schneeflocken. Mit mir ging es gut. Ich kam bis fast an die Franzosen heran. Da bekam ich einen Schlag von hinten, daß ich vorn herüber fiel. Ich raffe mich wieder auf und sehe nach. Ein Schuß war mir im Tornister hereingegangen, durch meine Konservenbüchse durchgegangen, dann durch beide Absätze der Schnürschuhe und streifte mich leicht im Rücken. Dann ging es wieder weiter. Um 11½ bekam ich dann den Schuß durch den linken Oberschenkel. Ich drehte mich ein paarmal um mich selbst, und dann lag ich hilflos da bis zum Abend. Da kamen mehrere Franzosen und schleppten mich in ihre Stellung hinein. Haha, dachte ich, jetzt ist es mit dir zu Ende. Zuerst nahmen sie mir das Kistchen Zigarren ab. Die ließen sie sich gut schmecken. Ich bat sie, mir wenigstens eine zu lassen, aber bekam keine. Dann kamen Schokolade, Birnen und das andere an die Reihe. Es schmeckte ihnen alles famos. Ich armer Kerl hatte mich so lange auf etwas gefreut, und die Franzosen ließen es sich gut schmecken. Ich bat sie nun, mich etwas zu verbinden, aber auch dies taten sie nicht, sie zogen schmunzelnd, einen so guten Fang gemacht zu haben, ab. Auch hatte ich mir einige Tage vorher noch für einen Franken Tabak gekauft. Nun lag ich in meinen Schmerzen die ganze Nacht unter freiem Himmel. Ich fühlte, wie Unterhose und Hose immer mehr mit Blut getränkt wurden. Am Morgen kamen wieder Franzosen und durchsuchten mich. Als es hell geworden war, machte ich mich dran, die Hosen rechts und links aufzuschneiden, was eine schwierige Sache war. Dann verband ich mich mit meinen zwei Verbandspäckchen so gut es ging. Es dauerte allerdings nicht lange, da war schon wieder alles durchgeblutet. So blieb ich nun drei Tage und Nächte liegen. Ich bekam nichts zu essen und zu trinken. Von Sanitätssoldaten war nichts zu sehen noch zu hören. Nun hieß es, überlegen, was fängst du an? Hier liegen bleiben, das kannst du nicht, sonst muß du elend verhungern. Also Mensch, hilf dir selbst. Zum Glück hatte ich die starke Schnur, welche um das Paket war, aufgehoben. Diese band ich mir nun unten um den Fuß und hinten um den Rücken. Wie die Luft nun rein war, in der Nacht, machte ich mich ans Kriechen. Ich hatte mir die Richtung genau gemerkt, wo ich hinmußte, um in unsere Stellung zurückzukommen. So saß ich denn auf der Erde, und rutschte langsam zurück, indem ich mich abwechselnd auf den Hintern und die Hände stützte. So ging es langsam zurück. Sobald die Franzosen mich bemerkten, schossen sie auf mich, dann ließ ich mich wieder umfallen und stellte mich tot. Nachdem ich einige Zeit gewartet hatte, ging es wieder weiter, bis dasselbe Manöver sich wiederholte. So wurde es allmählich Abend. Da legte ich mich in einen Chausseegraben, wo ich vor Kugeln sicher war, zur Ruhe nieder. Dort träumte ich wunderbar von der Heimat. Meine Hände konnte ich von dem anstrengenden Fortbewegen nicht mehr auf- und zumachen. Morgens beizeiten ging das Rutschen wieder los. Es war genau so wie am Tage vorher. Abends bei eintretender Dunkelheit kam ich in der Nähe unserer Stellung an, bis 800 Meter. Da kamen zwei Kameraden gelaufen und trugen mich das Stück heran. Das war eine Freude, als ich unter deutschen Kameraden weilte. Ich bekam einen warmen Schluck Kaffee, das erste seit fünf Tagen, und nachher Bouillon mit Reis. Das schmeckte famos. Dann wurde ich nach R. gebracht und verbunden, und nun bin ich auf dem Wege zur Heimat. Es geht mir soweit ganz gut. Mache Dir keine Gedanken. Bald werden wir uns wiedersehn.



Verdun und Umgebung.

— Ein russischer Gesangverein im Gefangenen-Lager. Die russischen Bewohner der deutschen Gefangenen-Lager scheinen mit einem längeren Aufenthalt zu rechnen und fangen nachgerade an, die Sitten und Gebräuche der alten Heimat in die neue Umgebung zu verpflanzen. Natürlich nur solche, die auch für Westeuropäer passen, dafür sorgt schon der Lagerkommandant. Man weiß, daß alle Russen leidenschaftliche Anhänger des Gesanges, namentlich des Volksgesanges, sind. In fast allen russischen Regimentern besteht oder bestand wenigstens bis zum Kriegsausbruch ein Gesangschor aus sangeskundigen Soldaten. Die Gefangenschaft hat in die meisten dieser Chöre schon jetzt einen Riß gebracht. Doch sind diese russischen Soldatenchöre anscheinend in den Gefangenenlagern schon wieder in neuer Zusammensetzung begriffen. So befindet sich in Krossen ein großes Russenlager, das zirka 7000 Gefangene aufnehmen kann. In den letzten Tagen fand nun eine Besichtigung des Lagers durch den Krossener Magistrat statt. Dabei wurde den Ratsherren auch eine exerzierende russische Abteilung und der russische Sängerchor vorgeführt. In letzterem befinden sich viele vorzügliche Kräfte, und der Berichterstatter mußte sich unwillkürlich fragen, ob es möglich ist, daß Menschen, die so stimmungsvoll singen, an den bekannten Greueln in Ostpreußen beteiligt sein konnten.

— Achtung vor Brandstiftung! Der Kommandierende General eines jeden Armeekorps hat noch besonders darauf hingewiesen, daß während des bestehenden Kriegszustandes Brandstiftung und Inbrandsetzung in den Fällen der §§ 307 und 311 des Reichsstrafgesetzbuches mit dem Tode bestraft werde. Wir richten daher nochmals an unsere Leser und besonders Leserinnen das Ersuchen, mit Feuer und Licht so vorsichtig wie möglich umzugehen und vor allem acht zu geben, daß durch Spielereien und Unachtsamkeiten der Kinder keine Brände entstehen. Auch die Besitzer größerer Betriebe, Fabrikbesitzer und Fabrikanten seien ermahnt, Vorkehrungen gegen Feuersgefahr zu treffen.

Mancherlei.

— Bismarck über die Beschießung von Paris. Es ist wohl zeitgemäß, daran zu erinnern, was Bismarck am 26. September 1870 im Felde über die Beschießung von Paris gesagt hat: Man behauptet, es könne nicht gestattet sein, Paris mit seinen Sammlungen, Kunstbauten und Denkmälern zu beschießen, es sei das ein Verbrechen gegen die Zivilisation. Warum nicht gar? Paris ist eine Festung; daß man darin Kunstschätze aufgelöst, prächtige Paläste errichtet und anderes Schöne geschaffen hat, verändert diesen Charakter nicht. Eine Festung ist ein Kriegsapparat, der ohne Rücksicht auf das, was sonst mit ihm verbunden ist, unschädlich gemacht werden muß. Wenn die Franzosen ihre Monumente, ihre Bücher- und Gemäldesammlungen durch den Krieg nicht gefährdet wissen wollten, so durften sie diese nur nicht mit Fortifikationen umgeben. Uebrigens haben sie sich keinen Augenblick besonnen, Rom (im Juni 1849) zu bombardieren, wo sich doch noch ganz andere Monumente, solche von unersetzlichem Werte, befanden.

— Leipziger Militärmäntel. Das Generalkommando forderte von der Stadt Leipzig auf Grund des Militärleistungsgesetzes vom Jahre 1873 innerhalb kürzester Frist die Herstellung von einigen tausend Militärmänteln.

— Sendet Zigarren und Zigaretten ins Feld! Rauch wärmt, das ist eine alte Erfahrung. Selbst der erkaltete Rauch ist ein erwünschtes Schutzmittel gegen Kälte. Das Rauchen von Tabakerzeugnissen (Zigarren und Zigaretten) gilt zudem bei den meisten Männern für ein Mittel, die Stimmung zu heben und trübe Gedanken zu verscheuchen. Auch gegen Einförmigkeit und Langeweile hilft es. Die Soldaten im Felde sehnen sich danach, wenigstens eine süße Gewohnheit der Heimat im Feindesland fortsetzen zu können. Darum: spendet den braven Vaterlandsverteidigern möglichst oft Zigarren und Zigaretten!

Nr. 132. 1914.



Den Trauernden.

O weine nicht,
Wenn blitzschnell, wie vom Wetterschlage
Die süße Hoffnung Deines ganzen Lebens,
Die Stütze Deiner alten Tage
Zusammenbrach, nun Deine Hand,
Dein Mund den teuren Liebling sucht vergebens
Den Sohn! Er starb für's Vaterland.
O weine nicht!

O weine nicht,
Wenn Der, als Gatte Dir zu eigen,
In treuer Liebe innig Dir verbunden,
Wenn Deines Lebens höchster Schmuck muß neigen
Das edle Haupt, fernab von Feindes Hand
Dahingestreckt, nicht achtend seiner Wunden,
Dich segnend, stirbt den Tod für's Vaterland.
O weine nicht!

O weine nicht,
Wenn Dich die Kinder fragen,
Weshalb der Vater bliebe gar so lange,
Er müsse wieder auf dem Arm sie tragen,
Um ihren Nacken legen seine Hand,
Damit sie küssen könnten seine Wange —
Die schon erblich im Tod für's Vaterland.
O weine nicht!

O weine nicht,
Ob sich des Herbstes Stürme wild erheben,
Sich türmet hoch die unglücksschwangre Welle
Und den Pilot verschlingt, dem Du gegeben
Dein Lebenssteuer in die treue Hand,
Der statt der Myrte, nun die Immortelle
Umarmt im Tode treu für's Vaterland. —
O weine nicht!

O weine nicht,
Ob Ihr das teuerste auch habt verloren!
Gewaltig schon die neuen Zeiten kreisen,
Und Großes wird in Schmerzen nur geboren.
Der Lorbeer reicht der Palme schon die Hand,
Und herrlich, neugestählt durch Blut u. Eisen,
Ersteht zum höchsten Glanz das Vaterland.
Drum weinet nicht,
Denn Die für solchen Preis sich hingeben,
Sie sterben nicht, sie werden ewig leben!

Die schwarze Lorelei.

Roman von A. v. Trystedt.

Langsam schritt er davon. Da sah er ihre volle, anmutige Gestalt leichtzusammengesunken am Fenster in dem Sessel. Eine unbegrenzte Sehnsucht, ein süßes, starkes Lieben, wie er sich dessen nie für fähig gehalten, durchströmte ihn. „Und doch sollst Du Majoratsherrin werden!“ flüsterte er, konnte ich auch nur einen Moment anders denken?“

Sie war verlassen, sie bedurfte seiner! Konnte es einen Anlaß geben, der ihn enger mit ihr verband? Und besaß sie Fehler, war viel Trug und Schein in ihrem Wesen, sollte er sie deshalb weniger lieben? Im Gegenteil, inniger, wärmer nur wollte er sie an sein Herz schließen, um sie mit zu erwärmen durch seine Glut, sie zu veredeln, mit ihr emporzusteigen zur Sonnenhöhe des Glückes.

Es fuhr ihm der Traum durch den Sinn, den Nora damals erzählt hatte. Würde sie wirklich noch lange haltlos herumirren, ehe sie sich von seiner heißen Liebe, seiner unveränderlichen Treue überzeugen ließ?

Getragen von seinen stürmischen, hochflutenden Empfindungen betrat er das Haus, eilte vorwärts, als dürfe er keine Minute verlieren, um zu seinem Lieb, seinem Leben zu gelangen —

Seinem Leben —? Da stand er am Eingange des Zimmers und sah, mit fast blödem, stierem Blick auf den langsam versiegenden roten Lebensstrom, sah in das bleiche, so unendlich reizende Antlitz, auf die vollen Lippen, die leicht wie zu verheißungsvollem Lächeln geöffnet waren.

„Nora!“ schrie er auf, „Geliebte, Einzige! O, das, das konntest Du mir antun? Nora! Erwache, lebe! Ich liebe Dich unwandelbar, treu! Ich halte Dich, lasse Dich nicht!“

Er stürzte hin zu ihr, betete das schöne Haupt an seine Brust. Täuschte ihn seine Phantasie, oder hob sie wirklich noch einmal die Lider, um ihn mit den dunklen, geheimnisvollen Augen zu grüßen, zu locken, hinein in eine andere Welt, hinaus in das unendliche leere Nichts —?

Wohl kam ihm der Gedanke, die andern zu Hilfe zu rufen, aber daß es hier nichts mehr zu retten gab, mochte ihm sehr bald klar werden. Schließlich war diese Lösung ganz nach seinem Sinn. Auch er hatte das Leben fürchten gelernt!

„Mir, mir galt ihre Liebe, mir gehörte ihr letzter Gedanke,“ murmelte er wie in Verzückung, „Du sollst mich nicht vergebens gemahnt haben, daß ich zu Dir gehöre, süße, süße Lorelei!“

Der Tor! Die Sirene log ihm auch jetzt, in dieser weihevollen, furchtbar ernsten Stunde. Mit keinem Atemzug hatte sie Viktors mehr gedacht. Ihre letzten Gedanken galten den trivialsten Dingen. Nicht ihr Herz hatte gelitten, sondern nur die tödlich getroffene Eitelkeit. Ohne Liebe glaubte sie fertig werden zu können mit dem Leben, ohne Equipage aber, ohne den Glanz des Reichtums — diese Vorstellung machte sie wahnsinnig.

Aber ihr Antlitz blieb unentstellt — wie unendlich lieblich erschien es dem stillen, wunschlosen Frieden, der es nun umwebte.

„Ich komme! Ich gehöre zu Dir!“ In heiliger Scheu berührten die brennenden, durstigen Lippen des Mannes das weiße, bezaubernde Totenantlitz — mehrmals preßte er seinen Mund auf die noch warmen, toten Lippen der stillen Schläferin.

Da berührte eine Hand leise seine Schulter. Martin beugte sich erschüttert über den Freund.

„Fassung, mein lieber Viktor, Fassung! Danken wir Gott, daß diese irrende Seele endlich Frieden gefunden hat — nun wirst auch Du wieder gesunden — —“

Der Majoratsherr erhob sich finster. „Mir ist das Leben vergällt —“

Martin trat zu der Toten heran und drückte ihr die gebrochenen Augen zu, dann streckte er Viktor beide Hände entgegen.

„Kann es nicht wieder sein, wie es früher zwischen uns war? Komm, mein lieber Freund, beginne nun ein neues Leben, gib Dich nicht der Verzweiflung hin, bedenke, daß Dein Reichtum Dir auch Pflichten auferlegt! Du kannst denen helfen, welche in Not und Armut schmachten, oder auch anderen, welche durch ihr Talent berufen sind, Bedeutendes zu leisten, und doch nicht die Mittel besitzen, um ihre schöpferische Kraft frei und großartig entfalten zu können! Glaube mir, es gibt außer einem schönen Weibe noch tausend Dinge in der Welt, die unser ganzes Interesse zu fesseln, uns echtes Herzensglück zu bereiten vermögen!“

Lange blieb Viktor unempfänglich für den Zuspruch des Freundes, endlich aber löste eine Tränenflut all das quälende Weh in der Brust, und da hatte Martin gewonnenes Spiel.

Freilich webte kein einziger Gedanke zu Hildegard, der Jugendgeliebten, hinüber. Die schwarze Lorelei hatte all das heiße Empfinden Viktors für sich in Anspruch genommen — bis über den Tod hinaus!

Ohne Ueberlegung hatte er vor wenigen Monaten dem Freunde geschworen, ihn zu rächen an dem sündigen Weibe. Er war ein Meineidiger geworden, aber er gelobte es Martin, seine Schuld zu sühnen.

„Reise!“ sagte dieser, „nur der frische Lebensstrom draußen in der Ferne wird Dich stärken, Dir Dein seelisches Gleichgewicht zurückgeben! Nach Jahr und Tag hoffe ich Dich wiederzusehen! Vielleicht bringst Du von Deiner Weltumseglung eine Gattin mit heim, eine liebe, junge Frau — wir alle werden sie mit offenen Armen empfangen!“

Viktor schüttelte den Kopf. „Das ist vorbei für immer! Aber Du sollst nicht umsonst gebeten haben — ich will leben und es versuchen, den Menschen zu nützen!“

So trennten sie sich. Und die schnelle Abreise des Majoratsherrn kam einer Flucht gleich. Fürchtete er Hildegards braune Augen, ihren sanftverzeihenden Sinn?

Er fühlte es, daß ein Etwas in ihm gebrochen war für immer, seine sorglose Fröhlichkeit, die Kraft in ihm, Glück zu spenden und Glück zu empfinden.

Es war einige Jahre später.

Wieder blühten die Rosen und auf der Terrasse vor der Villa Chandler war das lustige Zelt errichtet. Die Falten bewegten sich beständig, als kreise ein heftiger Wind sie hin und her, dabei war aber ringsum die sonnige Stille des Sommernachmittags.

Jetzt kam ein ergrauter Männerkopf zum Vorschein, und gleich darauf ertönte das Jauchzen einer silberhellen Kinderstimme.

Onkel Oberst spielte Versteck mit Anges ältestem Töchterchen Hilde. Die schlanke Kleine war das überraschend treue Ebenbild ihres schönen, rosigen Mütterchens, und auch der kleine Junge dort in der umschleierten Wiege besaß wenig oder gar keine Aehnlichkeit mit dem Papa, welcher bereits auf den Vorzug, der seiner Gattin zuteil wurde, eifersüchtig zu werden begann.

Der Oberst richtete sich empor und fing die jubelnde Kleine in seinen Armen auf, aber bei all dem heiteren Tun blieb das Gesicht des alten Herrn merkwürdig ernst. Von Zeit zu Zeit streifte ein scheuer Blick jenes Fenster, an dem man damals von hieraus die weiße, anmutige Frauengestalt so ruhig im Sessel lehnen sah, nachdem Martin alle alarmiert hatte.

Durch die Katastrophe wurden beide Familien tief erschüttert. Am schwersten aber fühlte der Oberst sich betroffen. Er glaubte, sich den Vorwurf nicht ersparen zu können, daß er durch sein rücksichtsloses Vorgehen Noras Tod herbeigeführt habe.

Vergeblich war Martin bemüht, dem alten Herrn begreiflich zu machen, daß jene Lösung die beste für alle Beteiligten, besonders aber für die exaltierte Frau selbst gewesen war.

Der Oberst blieb in sich gekehrt, und selbst das lichte, strahlende Glück, das mit den herzigen Kindern ins Haus zog, war nicht immer imstande, die Schatten von der alternden Stirn dort zu verscheuchen.

Eine zehrende Unruhe bildete den Grundton seines Wesens. Die ihn kannten und liebten, sahen es, wie er dahinschwand, Sie fühlten, daß sie ihn nicht mehr lange in ihrer Mitte haben würden, den treuen, aufopfernden Freund, und umgaben ihn mit verdoppelter fürsorglicher Zärtlichkeit.

Hildegard dagegen fand sich überraschend schnell mit dem Verlust des einst Geliebten ab. Ihr Stolz bäumte sich auf. Der Mann, welchem liebend zu verzeihen sie auch jetzt noch bereit gewesen wäre, hatte es vorgezogen, sein Dasein dem Andenken an jene Sirene zu weihen.

Es war schmerzlich, sich verschmäht zu wissen, aber es dünkte sie unter ihrer Würde, eine Liebe zu hegen, die so mißachtet wurde.

Mit ehrlichem, festem Willen kämpfte sie an gegen diese Neigung, lange zwar vergeblich — nachgerade aber begann ihr Herz doch zu gesunden.

Die Frühlingsträume der ersten Jugend waren überwunden. Mit klarem Blick erkannte sie, daß der Sommer ihres Lebens gekommen sei, und sie beschloß, ihn nicht einsam zu verträumen.

Sie reichte einem ihrer standhaften Bewerber, einem ehrenwerten, vermögenden Manne die Hand zum Bunde. Und siehe da! Was sie niemals mehr zu hoffen gewagt, das trat ein. Sie wurde glücklich.

Erst jetzt lernte sie den Frieden kennen, der einer wahrhaft harmonischen Ehe entspringt! Als sie endlich auch einen Knaben in ihren Armen wiegte, da dankte sie Gott oft auf den Knien, daß sie ihren sehr zarten, kindsamen Sinn überwunden und ihr Leben mit klugem Bedacht in die rechte Bahn geleitet hatte.

„Morgen reisen wir, Onkel!“ sagte Ange, ihr Töchterchen auf den Arm hebend. Sie war herzugetreten, ohne daß der alte Herr es bemerkt hatte. „Komm doch mit nach Ostende, liebstes Onkelchen, ja? Wir würden uns so ganz unbeschreiblich freuen! Wie gut müßte Dir der Anblick des weiten, freien Meeres tun!“

Er schüttelte bestimmt das ergraute Haupt. „Nein, kleine Ange, hier ist es schöner, hier habe ich meine gewohnte Ruhe und Ordnung —“

„Und das dumme Fenster dort!“ rief Ange erregt, „Papa geht auch mit, weshalb willst Du allein Dich ausschließen, Du Lieber? Komm mit, verbanne endlich die Grillen! Bedenke doch nur, wieviel Kummer und schweres Leid uns allen erspart geblieben ist durch den Tod der falschen, treulosen Lorelei! Ich traue meinem Schwiegervater ganz und gar nicht, er hätte sie vielleicht trotz allem zu seinem Weibe erhoben und damit das Unheil über sich und sein Haus heraufbeschworen.“

„Ich glaub's, mein süßes Kind, ich glaub's!“ nickte der alte Herr. „Wenn ich diesen Trost nicht hätte — weißt Du, es ist ein vertracktes Gefühl, sich sagen zu müssen: Du trägst die Schuld an dem Tode eines Menschen!“

Ange fürchtete mit Recht, er werde nun das Thema, das ihm so sehr geläufig geworden war, des langen und breiten erörtern. Sie begrüßte Martins Dazwischenkunft mit einem Seufzer der Erleichterung und übergab dem alten Herrn die kleine Hilde, um dem Gatten entgegenzugehen.

„Mittommen“, bettelte die Kleine, die rauhe Wange des Oberst mit ihren kleinen Händchen streichelnd.

Eine helle Träne stand im Auge des alten, einst so gefürchteten Offiziers.

„Du süßes, süßes Leben — Gott schütze Dich immerdar vor solch einem Nixensinn! Blühe heran wie Dein Mütterchen zu einem treuen Weibe, welches ihrer Umgebung zum Segen wird!“

„Mütterchen!“ wiederholte die Kleine und strampelte vom Arm herunter.

„Es ist nichts auszurichten mit ihm“, sagte Ange, sich an ihres Gatten Seite schmiegend, „wie geht es draußen?“

„Gut!“ lautete die heitere Entgegnung. „Die beiden Menschen treiben einen wahren Kultus mit ihrer Toten! Die Einbildungskraft der Menschen geht weit! Ich würde nicht erstaunt sein, wenn Renner eines Tages das Buckelchen heiratete! Er versichert schon jetzt, daß ihre Stirn, ihre Augen eine frappante Aehnlichkeit mit denen der schwarzen Lorelei hätten. Die Liebe zu der Toten webt da ein Band zusammen, das vielleicht sicherer hält als manches, das in heller Begeisterung für Schönheit und Herzensgüte geschürzt wurde!“

Der Oberst hatte durch Martin dem ersten Gatten der verstorbenen Baronin ein ansehnliches Kapital überweisen lassen, mit dem Renner in einem Vororte der Residenz ein eigenes Geschäft gründete. Seine verkrüppelte Schwägerin führte dem stattlichen Manne den Haushalt, und alle Welt war erstaunt über die Fürsorge, mit der er die kleine, häßliche Person umgab.

Renner war ein tüchtiger Geschäftsmann und galt bereits für wohlhabend. Junge Mädchen sahen ihn mit recht freundlichen Augen an. Er aber befand sich nach wie vor in einem Zauberbann, der ihn nicht freigab, im Banne der Lorelei.

Sein Herz gehörte der Toten, seine Freundschaft der unglücklichen Verwachsenen. In stiller Resignation floß sein Leben dahin.

„Eine Neuigkeit noch, Liebchen“, sagte Martin zu seinem jungen Weibe, indem er sie fest zu sich heranzog. „Heinz wird in Ostende mit uns zusammentreffen! Wirst Du Dich überwinden können?“

„Dir zuliebe, ja, mein Herzensmann! Und Dir bereitet diese Begegnung doch Freude, nicht wahr?“

„Allerdings, meine Liebe! Er ist mein einziger Bruder, und wenn wir uns auch nie besonders nahestehen werden, so beweist sein Verlangen nach einem Wiedersehen mit uns doch, daß er sich seiner Familie nicht ganz entfremdet hat.“

„Wie konnte er das!“ rief Ange, „selbst für den herzlosesten Menschen schlägt wohl die Stunde, wo er sich fiebernd nach dem Kreise seiner Familie sehnt. Denke nur an Deinen Vater! Wie wenig Herz mag er besitzen, und welch ein guter, zärtlicher Großpapa ist er geworden! Wenn seine Liebe zu uns und den Kindern sich auch nicht immer in einer leicht faßlichen Form äußert, ich weiß es längst, daß wir sein alles sind und daß er es gelernt hat, Freude auch noch an anderen Dingen zu finden, als am Gewinn des Geldes.“

„Du hast es ihn gelehrt, Du Einzige, Süße! Du allein hast mit Deinem zärtlichen, verzeihenden Sinn das Wunderwerk vollbracht! Wer sollte auch unberührt bleiben diesen herrlichen, tiefen Augen, dieser sonnigen Schönheit gegenüber, die unendlich fesselnder ist als alle Reize einer Lorelei!“

„Aber Alterchen“, wehrte Ange lachend und erglühend, „Du schwärmst mich ja an, als sei ich ein junges Mädchen, und wir sind schon vier Jahre verheiratet!“

„Und nächstens wirst Du sogar schon zweiundzwanzig — pyh — spich eine alte, alte Frau, was kam mir da nur in den Sinn!“

Und lachend, übermütig im Vollbewußtsein seines Glückes überhäufte er das rosige junge Weib mit tausend Liebkosungen, bis sie ihm behende entschlüpfte, um sich aber, wie an jenem Ballabend, nur zu gern wieder einfangen zu lassen.

Unter dem Zelt begann ein feines Stimmchen zu krähen und zu krakeln, und nun schritten die Gatten wieder ruhig mit heimlichem Lächeln den Gartenweg herauf. Ange kam gewissenhaft der heiligsten Mutterpflicht nach — sie nährte ihre Kinder selbst.

Martin erging sich gedankenvoll auf der Terrasse. Mr. Chandler, die kleine Hilde auf dem Arm, gesellte sich zu ihm.

„Hast Du Deinen Vater gefragt?“ forschte er gespannt.

„Da ist nichts zu erreichen, bester Papa!“ berichtete Martin, „mein Vater mag persönlich noch so zutraulich mit Dir verkehren, geschäftlich bleibt er Dein Gegner. Eine Alliance zwischen Chandler und Faupel — garnicht daran zu denken.“

„Solche Menschen muß es natürlich geben“, brummte der Minenbesitzer, sein Enkelchen küssend, „sonst vergäße man es vielleicht manchmal, daß man sich auf diesem unzulänglichen Erdball befindet, wo es Vollkommenes nun einmal nicht gibt.“



Die polnische Legion im Gefecht.



Das Aufstandsgebiet in Südafrika.

Feldpostbrief eines Arbeiters.

Nachfolgend geben wir den Feldpostbrief eines Arbeiters an seine Frau wieder:

Heute ist Sonntag, aber was für einer. Liege seit gestern morgen hier am Bahnhof und warte auf den Weitertransport in die Heimat. Jetzt will ich Dir mal den Hergang der letzten Wochen schildern. Wir liegen seit 14 Tagen 1½ Kilometer von R. in waldigem Gelände im Schützengraben. Was dies heißt, könnt Ihr Euch gar nicht vorstellen. Morgens 4 Uhr fahren die Feldküchen an. Dann gibt's ¾ Liter Kaffee und ⅓ Brot. Das ist für den ganzen Tag. Abends um 10 Uhr fahren die Küchen wieder vor, und dann gibt es Essen. Gewöhnlich wurden wir dann von den Franzosen beschossen. So wiederholt sich dies Tag für Tag, morgens und abends der tollste Artilleriekampf, [illegible] sieht man nichts. Die Franzosen sind alle in